Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern u. Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 149.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅓ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 30. Juni

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 29. Juni. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Den Ober-Staatsanwalt Mager in Paderborn unter Beibehaltung seines bisherigen Ranges, den Kreisgerichts-Rath und Direktor der Gerichts-Deputation, Pannier, in Oranienburg und den Stadtgerichts-Rath Neumann hierselbst zu Kammergerichts-Räthen; sowie den ersten Pfarrer Ernst in Herborn zum Dekan für den Dekanatsbezirk Herborn, Reg.-Bez. Wiesbaden, zu ernennen.

Der bisherige Kgl. Landbaumeister Nöring zu Gumbinnen ist als Kgl. Kreisbaumeister nach Tilsit versetzt worden.

Der Kreisrichter Kurek in Patschkau ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Kreuzburg O/S. und zugleich zum Notar im Departement des Apellationsgerichts zu Ratibor, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kreuzburg O/S., ernannt worden; der Kreisrichter Starck zu Stargard in Pommern ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Anklam und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Pasewalk, ernannt worden; dem Rechtsanwalt und Notar, Justiz-Rath Raiser zu Neustadt in Oberschlesien, ist die Verlegung seines Wohnsitzes nach Ober-Glogau gestattet, und der Rechtsanwalt und Notar Preiß zu Schönau ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Münsterberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes ebendaselbst, versetzt worden.

Die Verwaltung von Posen.

In seiner Broschüre „Das Verhältniß der Provinz Posen zum preußischen Staatsgebiete" bespricht Herr v. Hafften auch „die Regierung Posens". Er weist da zunächst auf den wirthschaftlichen Fortschritt hin, welchem die preußische Herrschaft in dieser Provinz Bahn gebrochen hat, doch sei die Kultur verhältnißmäßig nur langsam bei uns fortgeschritten. Zum Theil will der Verfasser dies „dem jähen Wechsel der Regierungsprinzipien zuschreiben, insofern mit jedem neuen Chef der Verwaltung fast ein neues System zur Geltung gelangt ist, das oft den vorausgegangenen Anschauungen schnurstracks entgegenlief. Nirgends wirkt ein jäher Wechsel von Regierungsprinzipien, ein Schwanken in den obersten Verwaltungsgrundsätzen verderblicher als in einer Provinz, wo die verschiedensten Gegensätze mit einander versöhnt, die ungleichartigsten Kräfte an einander gewöhnt und die widerstrebendsten Elemente neben einander erzogen werden sollen."

Wir möchten den Wechsel der Verwaltungsprinzipien nur [illegible] Autor ebenfalls hinweist, nämlich des vielfachen Wechsels der Beamten, nicht nur der höchsten sondern fast aller hohen Beamten. Unbekannt mit den schwierigen Verhältnissen des Landes treten die Beamten oft ein, und kaum ein wenig orientirt verlassen sie uns wieder, um Anderen Platz zu machen, welche nun ihrerseits die Schule der Erfahrung durchmachen, anstatt, daß die Alten ihre Erfahrungen ausnutzen möchten. Solche Beamte sind natürlich, da sie in sich keine stützenden Verwaltungsgrundsätze finden, denn es fehlte ihnen die Zeit solche zu formen, allzu geneigt die von oben aus gegebene Weisung schablonenhaft zu erfüllen, anstatt dieselbe nach den Verhältnissen zu modifiziren. Und selbst wenn ein Beamter Erfahrung besitzt, wird er sich wenig angeregt fühlen, für sein Ressort mehr zu thun, als gerade die bureaukratische Pflicht verlangt, weil er sich allzu oft daran erinnert, daß er sich nur auf einer „Durchgangsstation" befindet.

Herr Hundt v. Hafften beschränkt seine Kritik fast nur auf die Verwaltungschefs und ihre Prinzipien; was er da sagt, ist wenn auch nicht immer überzeugend doch meist interessant und geistreich. Uebergehen wir, meint er, die Zeiten von 1815 bis 1830, die Zeit der Stadthalterschaft des polnischen Fürsten Anton Radziwill, der durch Hofhaltung und Glanz das für Aeußerlichkeiten so empfängliche Gemüth der Polen im nationalen Sinne gefangen halten sollte, — man wollte die Thätigkeit des Oberpräsidenten des damaligen Zerboni die Sposetti, möglichst unbemerkt danebenher gehen lassen, — dann kommen wir zu der 10jährigen Verwaltung Flottwell's, die einzige, (? dies Zeichen erlauben wir uns einzufügen!) welche ein durchschlagendes Prinzip, das der Germanisirung rückhaltlos an die Spitze stellte. Nachdem der Verfasser dies Prinzip näher dargelegt hat, fährt er fort: „Seit dem Aufhören dieses Regiments also seit 30 Jahren hat die Provinz fünf verschiedene Oberpräsidenten, (mit einer durchschnittlichen Amtsdauer von 6 Jahren) und einen außerordentlichen Wechsel von Zeiten und Personen erlebt. Die Polen haben sich inzwischen gesammelt, ihren Realkredit zu organisiren gestrebt; sie fangen an wirthschaftlich hervorzutreten, nehmen entschieden Position auf allen Gebieten des geistigen und gewerblichen Lebens, gewinnen von Jahr zur Jahr für die Fortbildung ihrer Sprache neue Anstalten und schon ist das Deutschthum, die Entwicklung der deutschen Sprache auf die Defensive zurückgedrängt." Wir bestreiten dies und können höchstens zugeben, daß diese Erscheinung auf dem Lande hervortrete. „Um die Landschule kümmert sich Niemand," meint Hr. v. Hafften, wir glauben dagegen, daß der ultramontane und orthodoxe Klerus sich mit großem „Interesse" der Sache annimmt.

„Die wenigsten höheren Verwaltungsbeamten waren bis dahin in der Provinz selbst geboren und erzogen, so daß es schien, als solle sie entweder Verbannungsort oder politischer Experimentalboden für Verwaltungsbeamte sein." Sehr richtig! Wir übergehen nun wieder eine Stelle, um dem Verfasser nicht auf das Gebiet der politischen Philosophie zu folgen, und lassen ihm dann wieder das Wort: „Radziwills polnische Hofhaltung, Flottwells rücksichtslose Germanisirung mit der zerstörungssüchtigen Plötzlichkeit, Arnims Highttory und Lord-Lieutenants-Regiment mit dem jetzt (!) für Oberpräsidenten wieder modern gewordenen Thurmspitzenblick des grand seigneur, Beurmanns Laissez-fair und Laissez-aller-System, Bonins zweimal in Szene gesetztes politisches Schaukelwerk, ein ewiges Balanciren zwischen Verfassungs- und Königstreue, Puttkammers Materialismus und scheinbar freie Kunst der Selbstberäucherung — es war um die Zeit des Geister- und Verschwörersehens, die Zeit der brutalen Polizeigewalt und gehässigen Verfolgung — alle diese verschiedenen Systeme haben sich als zu einseitig oder zu persönlich überlebt. Zur richtigen Würdigung Puttkammers sei es jedoch hier besonders hervorgehoben, daß die Provinz ihm dankbarer ist, als die ihm untergebenen Beamten es waren. Als zweiter Flottwell hat er gebaut und geschaffen und manche bureaukratische Schranke hinweggeräumt. Mit dem Oberpräsidenten v. Horn, dessen Verdienst der Neubelebung des Prinzips der Integrität des Beamtenstandes, der treuen Pflichterfüllung und Förderung der materiellen Interessen der Provinz nicht genug hervorgehoben werden kann, hat die k. Regierung in Bezug auf die höchsten Verwaltungsgrundsätze offenbar in ein breiteres Fahrwasser hineingesteuert, wenngleich die praktischen Erfolge weniger augenfällig hervortraten. Die Zeit des politischen Experimentirens scheint jetzt endlich vorüber, hier gilt es wie überall in den preußischen Staaten: suum cuique, d. h. als die Basis jeder weiteren Anerkennung, sich zunächst einmal seiner Aufgabe gewachsen zeigen." Der letzte Theil dieser Ausführung scheint ganz besonders tiefsinnig zu sein; wir bekennen, daß unser Scharfsinn nicht ausreicht, in dieser vielleicht absichtlichen Dunkelheit die muthmaßlichen Anspielungen zu errathen.

Was der Verfasser über das „Hornsche Regiment" im Speziellen sagt, besprechen wir in einem anderen Artikel.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 29. Juni. [Die „Prov.-Korr." und das Herrenhaus. Zur Taktik der Konservativen. Zum berliner Dombau.] Die „Prov.-Korrespondenz" beginnt heute dem Herrenhause [illegible] sehr schwer abzusehen. Die konservative Partei bedarf dessen nicht, und die liberale aller Schattirungen wird zur Gewinnung irgend einer politischen Ueberzeugung kein Organ weniger geeignet finden, als die „Prov.-Korr." Schwerlich möchte das diensteifrige offiziöse Blatt bei den Herrenhäuslern selbst Dank erndten und vielmehr ein „Gott bewahre uns vor unseren Freunden" hervorrufen! „Das böse Herrenhaus" ist der Artikel überschrieben, um nachzuweisen, was diese erleuchtete parlamentarische Körperschaft dem Lande Gutes gethan hat. Für das Nichtzustandekommen der Kreisordnung und des Unterrichtsgesetzes treffe doch das Herrenhaus keine Schuld, da es mit diesen Entwürfen gar nicht befaßt worden sei. Das ist nun allerdings nicht zu leugnen, aber ein paar andere Kleinigkeiten, z. B. der Umstand, daß jedes organische Gesetz bisher an dem Herrenhause gescheitert ist, daß ferner das brave Herrenhaus keine Gelegenheit vorüberläßt, sich der Entwickelung des Nordd. Bundes entgegen zu werfen, so daß Graf Bismarck wiederholentlich seine allerderbste Tonart anzuschlagen sich veranlaßt sah, das Alles ist schonungsvoll verschwiegen. Interessant ist der Schlußpassus, wo als ein Hinderniß an dem Zustandekommen der Kreisordnung und des Unterrichtsgesetzes der Angriff auf die „Fundamente unseres ländlichen Gemeindewesens und die christlichen Grundlagen unserer Schulen" bezeichnet wird, namentlich in einem Augenblick, in welchem dem Magistrat von Breslau die Erlaubniß zur Eröffnung eines konfessionslosen Gymnasiums ertheilt worden ist. Die liberalen Wahlkomités sollten diesen Artikel einfach als Flugblatt versenden; es giebt kein drastischeres Mittel zur Beförderung liberaler Wahlen. — Nach mehrfach hier eingegangenen Nachrichten aus den Provinzen, wird die konservative Partei die Taktik beobachten, den Wahlen der vorgeschrittenen Linken, demokratische Partei, Sozialdemokraten 2c. nur einen lauen Widerstand entgegenzusetzen, dagegen namentlich die Kandidaten der Nationalliberalen mit allen Mitteln zu bekämpfen. Immerhin bedeutungsvoll für die nationalliberale Partei. — Bekanntlich ist die für den berliner Dombau ausgeschriebene Konkurrenz resultatlos im Sande verlaufen. Schon als dieselbe in das Leben trat, hatte der Geh. Oberbaurath Salzenberg ein Projekt genau in Anschluß an den regensburger Dom, der bekanntlich in rein gothischem Style aufgeführt ist, entworfen aber nicht zur Konkurrenz gestellt. Jetzt haben die zustehenden Minister für öffentliche Bauten und für Kultus, Graf v. Itzenplitz u. v. Mühler dem Könige das Salzenberg'sche Projekt auf's Neue warm empfohlen. Der König hat dasselbe aber nicht akzeptirt, sondern angeordnet, daß genau nach dem neu entworfenen Programm der Dombaujury vorgegangen werden soll. Dasselbe hält bekanntlich den rein gothischen Styl für den Bauplatz nicht für angezeigt.

— Zwischen Preußen und sämmtlichen Schweizer-Kantonen, mit alleiniger Ausnahme des Kantons Waadt, besteht seit dem Jahre 1859 eine durch Auswechselung übereinstimmender Erklärungen abgeschlossene Vereinbarung, nach welcher die Angehörigen des einen Theils in dem Gebiete des anderen Theils weder zum Militärdienst, noch zu einem Geldersatze für Nichtleistung der Militärpflicht angehalten werden sollen. Da neuerdings in der Schweiz lebende hamburgische Staatsangehörige dort einer Militärabgabe unterworfen worden sind, eine gleiche Abgabe möglicherweise auch von anderen Angehörigen des Norddeutschen Bundes in der Schweiz noch gefordert wird, so erscheint es wünschenswerth, im Namen des Bundes ein der Eingangs erwähnten preußisch-schweizerischen Vereinbarung entsprechendes Abkommen mit der Schweiz zu treffen. Nachdem die Schweiz sich zu einem solchen bereit erklärt hat, hat, wie der „St.-Anz." schreibt, der Bundesrath des Norddeutschen Bundes auf Veranlassung des Bundeskanzlers in der Sitzung vom 10. d. M. beschlossen: mit dem Abschlusse einer solchen Vereinbarung zwischen dem Norddeutschen Bunde und der Schweiz sich einverstanden zu erklären.

— „Das böse Herrenhaus" überschreibt die neueste „Provinzial-Korr." in einer Anwandlung von Satyre einen längeren Artikel, worin sie natürlich nachzuweisen sucht, daß das Herrenhaus sehr gut und folgsam sei, nur das Abgeordnetenhaus, mit Ausnahme der Konservativen, sei das Hinderniß jeden Fortschritts, — „nicht ein einziges wichtiges Reformgesetz ist an dem Widerstande des Herrenhauses gescheitert, alle großen Aufgaben sind dagegen im Abgeordnetenhause auf Schwierigkeiten gestoßen, welche die Lösung vereitelt haben." Da haben wir's. Die Losung der Fortschrittsliebhaber wird also jetzt sein müssen: „Fort mit dem Abgeordnetenhaus." Die Korrespondenz hat auch herausgebracht, welches die Wege sind, auf denen das Abgeordnetenhaus die Reformen hindert. Sie sagt und hebt diese Schlußsätze ganz besonders hervor:

Die Schwierigkeiten beruhen theils auf der hergebrachten Behandlung der parlamentarischen Arbeiten, theils auf den Ansprüchen des Parteiwesens. — So lange das Abgeordnetenhaus alljährlich zwei bis drei Monate auf die Berathung des Staatshaushalts verwendet, ohne daß hierzu in den Etatsfragen selbst ein dringender Anlaß gegeben ist, so lange wird es unmöglich sein neben den laufenden Bedürfnissen der Gesetzgebung noch gleichzeitig eine oder gar mehrere große Reformaufgaben zu lösen. Vor Allem aber werden diese Aufgaben ungelöst bleiben, so lange im Abgeordnetenhause nicht eine Mehrheit vorhanden ist, welche von dem ernsten Willen erfüllt ist, bei allen Reformarbeiten nur das wirkliche Bedürfniß und die Wünsche der betheiligten Bevölkerung streng im Auge zu behalten. Eine neue Kreisordnung und ein Unterrichtsgesetz [illegible] die christlichen Grundlagen unserer Schulen angetastet werden, welche das Volk in seiner weitaus größten Mehrheit nach wie vor in Ehren hält und welche erschüttern zu lassen die Regierung ebensowenig gewillt ist, wie die konservative Partei und das Herrenhaus.

Ja, offen gestanden, wir glauben auch, daß das Abgeordnetenhaus, d. h. die Liberalen darin, dem Fortschritt hinderlich ist, dem Fortschritt der — Herren Eulenburg und Mühler. Und ob da nicht der Stillstand besser ist?!

— Die Ernennung eines Generals zum General-Feldmarschall, welche, wie die „K. Z." vernimmt, zum 3. August d. J. bevorsteht, wird, nach dem genannten Blatte, in militairischen Kreisen um so mehr besprochen, als eine solche Erhebung zu der höchsten militairischen Charge, die übrigens keinem Prinzen des Königshauses observanzmäßig verliehen wird, nach dem Feldzuge von 1866 nicht ertheilt worden ist. Der jetzt regierende König hat in den bald zwölf Jahren, daß er die Regierung führt, noch keinen Feldmarschall ernannt, während König Friedrich Wilhelm IV. deren vier ernannte: die Generale von dem Knesebeck, von Müffling, von Boyen und endlich Graf Wrangel (1856).

— Der ständige Ausschuß der hiesigen Studentenschaft hat nach der „Zuk." bezüglich eines Antrages auf Betheiligung an der Feier des 3. August mit einer Majorität von mehr als zwei Dritteln, in Erwägung der Verfolgungen und Unterdrückungen, welche der freiheitliche Geist der deutschen Hochschulen unter der Regierung Friedrich Wilhelm III. erfahren — beschlossen über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Die Minorität will versuchen, an eine allgemeine Studenten-Versammlung zu appelliren.

— Nachstehend geben wir eine Uebersicht der in jüngster Zeit erfolgten Ernennungen von höheren Justizbeamten. Es sind ernannt worden:

1) Zum ersten Appellations-Präsidenten zu Münster: Geh. Ober-Justizrath und Vize-Präsident Sydow zu Glogau; — 2) zum Vize-Präsidenten in Glogau: der Geh. Justizrath und vortragende Rath im Justizministerium Frhr. v. Glaubitz; — 3) zu Obertribunalsräthen: a. Ober-Staatsanwalt v. Graeventz zu Marienwerder, b. Appellationsgerichtsrath Werner zu Ratibor, c. Appellationsgerichtsrath Krüger zu Breslau, d. Appellationsgerichtsrath Scholz zu Posen; — 4. zu Appellationsgerichtsräthen: a. Obergerichtsrath Ritter zu Verden, b. Kreisgerichtsrath Wienstein zu Stettin; — 5) zum Appellationsgerichts-Direktor zu Halberstadt der Kreisgerichts-Direktor Koch zu Naumburg; — 6) zu Kammergerichtsräthen: a. Ober-Staatsanwalt Mager zu Paderborn, b. Kreisgerichtsrath Pannier zu Oranienburg, c. Stadtgerichtsrath Neumann zu Berlin.

— Der Kultusminister v. Mühler und der Finanzminister Camphausen haben nach der „Krzztg." beide ihren Urlaub nachgesucht und erhalten. Der Justizminister Dr. Leonhardt gedenkt am 9. oder 10. Juli hierher zurückzukehren.

— Der „Konstit. Ztg." wird gleichfalls über den Selbstmord eines Soldaten in Freiberg berichtet und hinzugefügt:

„Bei der Abends vorher stattgefundenen Gewehrdurchsicht (die Kompagnie hatte zuvor nach der Scheibe geschossen) war Richter in nicht vollständig geputztem Anzuge erschienen und wurde deshalb von den ihm visitirenden Gefreiten v. Karlowitz auf den Kopf geschlagen. Richter hat sich dies zu Herzen genommen und geäußert, daß er sich erschießen werde, früh morgens führte er diesen Entschluß aus.

— [Zur Wahlbewegung.] Die „Zuk." schreibt: Am vorigen Sonntag (26.) waren hier eine Anzahl Delegirte der demokratischen u. Volkspar-

tei aus verschiedenen Theilen des Nordd. Bundes versammelt, um sich über die Organisation für die bevorstehenden Wahlen zu verständigen. Es wurde beschlossen, ein Zentral-Wahlbüreau, und zwar in Berlin niederzusetzen, dessen Aufgabe es sein soll, für die Partei einen Mittelpunkt zum Behuf der Wahlagitation zu bilden. Das Zentral-Büreau hat die Aufgabe, die Wahlkandidaten derjenigen Parteigruppen zu unterstützen, welche sich bereits in Frankfurt a. M., Königsberg, Schleswig-Holstein, Thüringen und Kurhessen organisirt haben, sowie derjenigen, welche sich auf demokratischer Grundlage weiterhin organisiren werden. Sämmtliche Parteigenossen werden ersucht, die Materialien zur Aufstellung einer Wahlstatistik, sowie alle auf die Wahlen bezüglichen Korrespondenzen an den Vorsitzenden des Zentralwahlbüreaus Dr. Guido Weiß, Stralauerstraße 16, gelangen zu lassen.

In diesen Tagen hat auch Lüneburg eine Wahlversammlung gesehen, wo unter Vorsitz des aus dem konstituirenden Reichstag hinlänglich bekannten Frhrn. v. Münchhausen die frondirenden Elemente des hannoverschen Adels, der Geistlichkeit und der Volkspartei eine partikularistische Koalition zur Erzielung gut hannoverscher Wahlen gebildet haben. Von der Bildung eines bestimmten politischen Programms mußte natürlich mit Rücksicht auf die verschiedenen Parteirichtungen Abstand genommen werden. Die Haltung der welfischen Presse zeigt, daß man in diesen Kreisen auf nennenswerthe Erfolge sich keine Hoffnung macht. „Die Bedeutung patriotischer Wahlen, schrieb vor Kurzem die „Hann. Landesztg.“, liegt darin, daß wir mit ihrer jeder von Neuem und immer wieder Protest einlegen gegen die Annexionen, daß wir zeugen vor ganz Europa, wir wollen keine Preußen sein und niemals es werden, sondern als Hannoveraner, Hessen, Holsteiner, Frankfurter, Deutsche bleiben.“ Das Resultat dieses Kampfes der Koalition gegen die Nationalliberalen, welche, wie einer der Redner in Lüneburg sagte, einer Fahne folgen, auf welcher nur das Gesicht des Grafen Bismarck steht, wird in Hietzing schwerlich die gesunkenen Hoffnungen beleben.“

Rostock, 27. Juni. Durch Einladungsschreiben, welches in diesen Tagen an die Mitglieder der liberalen Partei im Lande und in hiesiger Stadt zur Versendung gelangt, sind, wie die „Rost. Ztg.“ meldet nunmehr die Einleitungen für eine einheitliche Betreibung der bevorstehenden Wahlen in den Reichstag getroffen worden.

Ueber die Wahlaussichten der national-liberalen Partei in Sachsen wird der „Weser-Ztg.“ geschrieben:

„Ist zur Zeit auch noch nicht zu übersehen, wie viele Kandidaten die nationale Partei bei den nächsten Wahlen durchbringen wird, so wird doch prozental ganz entschieden ein sehr erhebliches Wachsthum der in nationaler Richtung abgegebenen Stimmen sich nachweisen lassen. Ohne ferner aus der Schule schwatzen zu wollen, darf ich Ihnen mittheilen, daß die Wahlen der bisherigen Nationalen, namentlich von Stephani, Leistner, Mosig v. Aehrenfeld vollständig gesichert sind. Dr. Blum dagegen will als junger Jurist ein Mandat nicht wieder annehmen, der Bezirk wird aber voraussichtlich der bisherigen Richtung nicht untreu werden. Als bemerkenswerth füge ich übrigens noch hinzu, daß beschlossen worden ist, in solchen Bezirken, welche für einen der nationalen Frage mindestens nicht feindlich gegenüber stehenden Anhänger der Fortschrittspartei mehr Aussicht geben, die liberale Frage an die Spitze zu stellen, um nicht von den Bundesstaatlichen oder den Sozialdemokraten, welche hier und da zusammengehen werden, geschlagen zu werden.“

— Der „St.-Anz.“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Feststellung des Haushalts-Etats des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1871, vom 15. Mai 1870.

Ems, 29. Juni. (Tel.) Prinz Wilhelm von Baden ist heute Nachmittags hier eingetroffen und von dem Könige empfangen worden.

Oesterreich.

Wien, 26. Juni. Ueber den Ausfall der Wahlen wird der „Kreuzzeitung“ geschrieben:

„Die Wahlen in den niederösterreichischen Landtag sind vollendet. Nur die Kurie der Großgrundbesitzer hat noch zu wählen. Beide Fraktionen Sieg [illegible] die „Alten“ und die „Jungen“, schreiben sich den waren von Anfang an unbestritten. Sie betrafen Männer, die [illegible] her Mandate gehabt hatten und welche wiederzuwählen die Verfassungspartei unbedingt Willens war, theils wegen der Verdienste der Kandidaten, theils um ihrer Namen willen, theils weil sie als Führer an der Spitze der Parteien standen. So sind z. B. Giskra, Brestel, Kuranda und viele andere von den „Alten“ und „Jungen“ wiedergewählt worden. Diese Wahlen geben also bei Beurtheilung der Parteistärke keinen Ausschlag. Entscheidend ist das Resultat dort, wo neue Abgeordnete gewählt wurden. Von den Neugewählten gehören aber zwei Drittel den „Jungen“, nur ein Drittel den „Alten“ an. Gleichwohl werden die „Jungen“ im Landtage nicht die Majorität haben, und zwar deshalb nicht, weil die Großgrundbesitzer „Alte“ wählen werden. Den Großgrundbesitzern sicherte nämlich die Schmerlingsche Wahlordnung, das Gruppen- oder Kuriensystem, ihr bisheriges Uebergewicht im Landtage und Reichsrath. Nun wollen zwar „Alte“ und „Junge“ direkte Wahlen zum Reichsrath, aber jene mit, diese [illegible] Die Großgrundbesitzer würden also ihre [illegible] olitischen Vortheil in die Schanze schlagen, n[illegible] „Jungen“ gehen. Immerhin aber wird die [illegible] Landtage ziemlich stark sein. Belehrend ist [illegible] auf das Stärkeverhältniß der klerikalen [illegible] den Städten Kandidaten aufgestellt hatte, [illegible] 5 Proz. jener Stimmensumme von Wahlberechtig[illegible] ffenden Stadtbezirk ihr Wahlrecht ausübten. Dagegen ist aus Stei[illegible] das interessante Ergebniß zu verzeichnen, daß unter 22 Landbezirken nicht weniger als 16 Gegner der Verfassung zu Abgeordneten wählten, nämlich 12 klerikale und 4 slowenische. Die Theilnahme an den Wahlen in Niederösterreich, besonders in Wien, war überall ganz außerordentlich groß.“

Der „Mährische Korresp.“ läßt sich aus Wien schreiben:

„Graf Andrassy hatte dem Reichskanzler v. Beust erklären lassen, die ungarische Regierung werde, wenn Rom die Unfehlbarkeit proklamire, diesen Schritt durch eine Reihe gesetzgeberischer Maßregeln aufs entschiedenste paralysiren. In den ungarischen Deputirtenkreisen ist man entschlossen, gegen etwaige Versuche der Kurie, die Unfehlbarkeit zur praktischen Geltung zu bringen, bis zum Aeußersten zu schreiten, und wird dort ganz unverblümt ausgesprochen, man werde im Nothfalle selbst vor einer Einziehung der Kirchengüter nicht zurückschrecken.“

Belgien.

Brüssel, 27. Juni. Ueber den Ausgang der Minister-Krisis — schreibt man der „Köln. Ztg.“ — weiß man zur Stunde noch nichts. Der König hat zwei Mal den Grafen de Theux und einmal den Baron d'Anethan empfangen. Eine zweite Unterredung mit diesem letzteren war in Aussicht gestellt. Sie ist aber unterblieben und die Liberalen wissen nicht recht mehr, wer ihr Hannibal ante portas ist. Im Rathe der Krone scheint ein geschickter Fabius Cunctator sich zu befinden, der sich nicht übereilt. Unser junger König zeigt sich als würdiger Nachfolger des ersten Leopold und unbeirrt um alles Drängen scheint er zur rechten Zeit das Rechte wählen zu wollen. — Das durch den Landgrand'schen Prozeß bekannt gewordene Börsenblatt „La Cote Libre“ eröffnet seit einigen Tagen ein Kreuzfeuer von Anklagen gegen die Administration einer der größten hiesigen Privat-Eisenbahnen, an deren Spitze ein früherer Minister der liberalen Partei steht. Sie können denken, mit welchem Jubel die klerikalen Blätter auf eine gerichtliche Untersuchung dringen.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Gestern und vorgestern ist der Kaiser leidender gewesen. Heute geht es ihm besser und es hat eine Konsultation seiner Aerzte in St. Cloud stattgefunden. Man hatte dem Kaiser gerathen, das Bad Contrexeville in den Vogesen zu besuchen, und die „Presse“ will wissen, daß ein kaiserlicher Quartiermeister heute nach dem genannten Badeorte gesandt worden, um daselbst die nöthigen Anstalten zu treffen. Von anderer gut unterrichteter Seite erfahre ich jedoch, daß die Aerzte nach der heutigen Berathung zwischen Vichy und Plombières schwanken. Prinz Napoleon, der in Paris angekommen ist, wurde sofort nach St. Cloud zum Kaiser beschieden. — Das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministers des Innern ist als ein völlig grundloses zu bezeichnen. — Fürst [illegible] sehr dringend beim Herzog von Gramont entschuldigt wegen der [illegible] über die Kapitulationen durch das „Mémorial Diplomatique“, noch ehe Hr. v. Gramont davon Kenntniß gehabt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte in Wien beim Grafen Beust Klage führen lassen und dieser den Fürsten genöthigt, dem Herzoge Abbitte zu thun. — In St. Cloud ist seit Ludwig XV. Gebrauch, daß die Prozession des zweiten Sonntags des Frohnleichnamsfestes sich in das dortige Schloß begiebt. Dies geschah auch gestern. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz erwarteten die Prozession auf einer Tribüne der Schloßkapelle. Die ganze Geistlichkeit von St. Cloud, eine große Anzahl Damen und fünfzig weiß gekleidete junge Mädchen bildeten den Prozessionszug. Zwei Altäre, der eine in der Rue d'Orleans, der andere in der Allee vor dem Schlosse, waren errichtet worden. Nach der Einsegnung des Allerheiligsten begaben sich die Kaiserin und der kaiserliche Prinz auf den großen Balkon des Haupthofes, und als die Prozession denselben verließ, warfen sich Beide auf die Knie. Der Kaiser wohnte der Zeremonie nicht bei. — Fast alle pariser Gruppen der internationalen Arbeitergesellschaft protestiren gegen die gegen sie erhobene Beschuldigung, daß sie einer „geheimen“ Gesellschaft angehörten. Zugleich kündigen sie an, daß sie von dem Zwecke, den sie verfolgen, nicht abstehen und ihr Werk fortsetzen werden. — Bekanntlich haben einige Hundert-Garden am 8. Mai gegen das Plebiszit gestimmt. Einer dieser „Nein“-Sager ist nun entdeckt und nach dem Regimente, dem er angehört, zurückgesandt worden. Die Minister des Innern und der Justiz haben schon heute vor der Petitions-Kommission des gesetzgebenden Körpers sich über die Stellung der Regierung zum Verlangen der Prinzen des Hauses Orleans, ungestört nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, ausführlich ausgesprochen. Wie man versichert, hat Emile Ollivier in der That die Annahme der Schlußfolgerungen der Twickenhamer Petition entschieden zurückgewiesen, und zwar weil er in diesem Schritte der orleanistischen Prinzen, sowie in der Form selbst, welche dieselben für ihre Reklamation gewählt, nicht eine einfache Rückforderung ihrer Rechte als französische Staatsbürger zu erblicken vermöge, wohl aber eine neue Bethätigung der Prätendenten-Stellung, die sie bislang eingenommen. Wenn die Prinzen (soll der Siegelbewahrer hinzugefügt haben) sich direkt an die Gnade des Kaisers wenden wollten und dieser Schritt von einem kategorischen und förmlichen Verzichte auf jegliche Prätentionen begleitet wäre, dann könne die Regierung diesem Ansuchen mit jener Theilnahme näher treten, die dasselbe einflößen müsse. Jetzt aber werde der Kaiser es lediglich als eine direkte und persönlich gegen ihn gerichtete Beleidigung ansehen können, wenn die Kammer auf die Petition anders als durch den einfachen Uebergang zur Tagesordnung antworte. Sollte indessen gegen alle Erwartung der gesetzgebende Körper diese Auffassung nicht theilen, sollte derselbe geneigt sein, auf die Petition, sowie sie vorliege, näher einzugehen, so würde sich die Regierung in die ernste Nothwendigkeit versetzt sehen, von ihrem Rechte der Auflösung des Parlaments Gebrauch zu machen. Der Ton, in welchem der Justizminister diese Mittheilung gemacht, soll ein so energischer und bestimmter gewesen sein, daß er, wie mir versichert wird, auf die Mitglieder der Petitionskommission den nachhaltigsten Eindruck gemacht hat. Mit acht Stimmen gegen eine (Gustave Fould) ist die Kommission diesem Antrage beigetreten. In der Kammersitzung selbst kam Art. 2 des Mairegesetzes, der die Bestimmung enthält, daß der Maire in die Wahlliste eingeschrieben sein muß, zur Berathung. Berger sprach dagegen und Bourbeau dafür. Jules Ferry hat eine Petition eingebracht, welche die freie Wahl der Nationalgardeoffiziere verlangt. — Aus dem Haag kommt die Nachricht von dem Tode Barbès. Geboren am 18. Sept. 1809, ist dieser als Republikaner seit 1834 in alle Verschwörungen verwickelt gewesen, welche gegen [illegible] wurden. Im Jahre 1848 schloß er sich der Revolution an, betheiligte sich aber an dem Attentat vom 15. Mai und wurde am 2. April 1849 zu lebenswierigem Gefängniß verurtheilt. Als Napoleon III. 1854 ihn in Freiheit setzte, protestirte er gegen diese Gnade, und als man ihn nicht wieder gefangen setzen wollte, ging er freiwillig in die Verbannung. Die Nachricht von seinem Tode hat die republikanische Partei in Trauer versetzt. Der „Rappel“ erschien heute mit schwarzem Rande und brachte einen Nachruf, der es besonders betont, daß dieser Märtyrer seiner Ueberzeugung von seinen 61 Lebensjahren 17 im Gefängniß und 16 in der Verbannung ver-

---

Der König ein Maler.

Historische Novelle von M. Ant. Niendorf.

IV.

Man kann sich denken, wie stark über die Vorgänge in der Königlichen Familie die Gerüchte im Gange waren, obwohl es damals weit weniger öffentliche Meinung und keine böse Presse gab, wie heut. Dennoch hatte schon der Monarch in einer öffentlichen Verordnung gedroht, daß Jedem die Zunge ausgeschnitten werden solle, der sich unterfinge, darüber zu schwatzen. Aber die Ordre galt selbstredend nur für Preußen, darüber hinaus regten sich die Zungen um so mehr, ganz Europa war voll davon. Der strenge Regent erschien von oben her besehen wie ein halber Barbar in wilder jähzorniger Wolfsnatur, und doch ist näher betrachtet in all seinem Handeln so viel Ehrlichkeit, so viel strenge Rechtschaffenheit, daß seine Lage das menschliche Mitgefühl erwecken muß. —

Da sitzt er und hat die Hände vorm Gesicht. „Gar einen Menschen unschuldig an den Galgen gebracht! —“ so murrt es [in] ihm. „Gräßlich, gräßlich! —“ Er sieht seine Züge im Geist, [h]ört ihn flehen und bitten vor dem letzten Gang. „Ja wärst [D]u schuld gewesen, da hättest Du winseln mögen, — das sollte [mi]ch nicht rühren! Dafür ist die Gerechtigkeit da, sie soll und [mu]ß sein, ohne sie geht's nicht in der Welt und vor Allem nicht [be]i einem König, der's redlich mit seinem Volke meint. Aber was muß der Mann gedacht haben, da er unschuldig war? — Das Gericht aber soll einen argen Verweis haben; konnt' es nicht die Augen aufknöpfen und besser prüfen? Das kann ich nicht, muß mich auf ihren Spruch verlassen können. Und war er nicht selbst schuld mit seiner liederlichen Buchführung? Werde forschen lassen, ob der Mann nicht davon gesprochen und selbst sein Versehen erkannt hat!.... Vier Jahre Festungshaft, war das eine Strafe? Hätten ihm die Blitzrichter acht Jahre schweres Zuchthaus dictirt, da hätte ich vielleicht nicht sofort die Exekution diktirt, wollt' den Richtern nur weisen, daß ein vornehmer Dieb ganz gleich dem gemeinen ist.... Ach, es geht mir Alles quer — man wird übersatt dieses Regierens — habe ich nicht den besten Willen? Warum schlägt mir Alles zum Gegentheil aus? Gott weiß es, mein Herz ist rein, ich will nichts für mich; und ohne Strenge geht's doch in diesem heillosen Lande nicht. Wo ich etwas gefördert hab', muß ich immer dahinter feuern....“

„Und der Fritz, der Fritz! — einen ungerathenen Thronfolger zu haben; — Gott, Gott, Du hast mich schwer gestraft; Dreh' man's doch, wie man's will. Ist er nicht Deserteur, so gut, wie der gemeinste Strolch? Hat er nicht den Fahneneid geschworen? Muß der Strolch hangen, soll's der Oberst nicht, weil er mein Sohn ist? Gleichheit vor'm Gesetz, das ist mein gerecht Sentiment immer gewesen; frage Nichts danach, ob man mich deswegen grausam nennt . . . Nun fleht und bittet Alles, meine Frau, die Gesandten, die Generale — ich merk's wohl, Alles erschrickt vor mir und sieht mich seitswärts an; schon um des Deserteur Katte willen, um den der alte Wartensleben, der Feldmarschall, fußfällig bat; reden vom Kurprinzen von Brandenburg als einem Reichsfürsten, den ich nicht richten könne. Wart, werde Euch beweisen, wer ich bin; es giebt ein Königsberg in Preußen, wo ich mit Königlicher Souverainetät Urtel sprechen kann, wie ich will . . . Ach, ich wollte ja gern nicht, wenn der Junge nur von seinem bösen Sinnen und Trachten ließe und sich besserte. Wollen einmal sehen, was der Prediger Müller schreibt!“

Er griff nach dessen Bericht und seufzte voll schweren Herzens dabei; bald las er aufmerksam. Der gute Prediger, es treu und redlich meinend, hatte dem Kronprinzen mit allen möglichen Ermahnungen vielfältig im Gefängniß zugesetzt, ihn allerhand Treffliches gegen den schädlichen Glauben an die Prädestination gesagt, der den König am meisten choquirte — und Friedrich, wohl einsehend, daß in dieser seiner Lage ferneres Widerstreben Wahnsinn wäre, hörte stillschweigend zu, sagte Ja zu Allem und nahm mit vollständigster Resignation die Ermahnungen hin. Deshalb sah der Bericht des Predigers ermuthigend aus — ein Tropfen Trost für den armen Monarchen; allein kein genügender. „Wollen's abwarten,“ murmelte er und faltete das Schreiben, „der Fritz ist ein hartnäckiger Bursche, ich glaube, er hat's von seiner Mutter!“

Dann steht er auf und humpelt gedankenvoll mit doppelten Krücken durchs Zimmer; die Dämmerung des frühen Winterabends ist bereits gesunken, das Tabackparlament, das sich um diese Zeit zusammenzufinden pflegte, hat er abbestellt. Er will Niemanden sehen, selbst seine Frau nicht, wirbelt in seinen Gedanken herum und begiebt sich zeitig zu Bett.

Aber kaum hat er ein Wenig geschlummert als er, von den heftigsten Schmerzen geplagt, wieder aufwacht. Unruhe im Blut peinigt ihn entsetzlich, und das Reißen der Glieder wird zur wahren Höllenqual. — Er befiehlt Licht, der Kammerdiener muß den alten Gundling, den Professor und Lektor, mitten aus dem Schlafe holen; er soll holländische und französische Zeitungen vorlesen und dummes Zeug schwatzen, was er will. Sein Lesen und Schwatzen ist oft Wiegengesang für den königlichen Gebieter gewesen. Die holländischen Zeitungen liebte namentlich der König, es war immer was Neues und Pikantes über die Welthändel darin.

Gundling liest alte und neue Gazetten von vorn bis hinten durch. Der König liegt im Halbschlummer, die Augen geschlossen, zuweilen stöhnend und leise wimmernd. So geht die Nacht dahin im leisen Taktschlag. So eine einzige kann zur Ewigkeit werden, wenn die vielen tausend Sekunden Stück für Stück hinweggestöhnt werden müssen, statt dessen sie sonst der Traum des Lebens unter der Arbeit und dem Genuß vergißt.... Eintönige Nacht des Krankenbettes und der Schlaflosigkeit — Qual der Hölle auf Erden, du bist dieselbe für einen König, wie für den Bettler — und noch dazu ist beim Elend weit mehr stumpfes Ertragen und Resignation zu finden, als am Throne!

Der Lektor liest monoton und gedankenlos, dem Summen der Brummfliege vergleichbar. Er leiert sein Pensum ab; denn er kennt den König, der vielleicht nicht hört, was er liest, der aber augenblicklich hört, wenn er nicht liest.

„In Berlin,“ fährt Gundling selbst halbschlafend fort, „liegt noch Alles im Dunkeln über das Schicksal des Kronprinzen, der in der Veste Küstrin bei Wasser und Brod elendiglich gefangen sitzt. Alle Fürbitten fruchten Nichts bei Sr. Majestät, Sie läßt von Neuem das Kriegsgericht zusammentreten. Aus wohl unterrichteten Kreisen aber hört man das Gerücht, daß eher eine Verschwörung am Hof ausbrechen werde, als daß die Umgebung des Königs die Hinrichtung des interessanten und begabten Prinzen duldete . . .“

Gundling erschrak selbst über Das, was er unversehens gelesen, unglücklicher Weise hielt er in Folge des Schreckens auch noch inne . . . .

Der König stierte ihn vom Lager mit großen brennenden Augen an.

„Ist das wahr, Schurke?“ rief er. „Bist Du auch für den Ausreißer von der Armee, für den Rebellen gegen seinen Vater wie alle die, die so eifrig die Clemence defendiren, die Offiziere des Kriegsgerichts, das General-Direktorium und die ganze Beamtengesellschaft! Ha, ich weiß wohl, ich bin ihnen zu streng, wollen lieber einen leichtfertigen Hasenfuß zum Herrn über sich haben; Verschwendung und Franzosensitte, Narretei

bracht hat. Aber auch die Blätter der anderen Parteien lassen den großherzigen und aufrichtigen Gesinnungen des Verstorbenen Gerechtigkeit widerfahren. — Zum Budget haben Magnin und Bethmont beantragt, daß das Ministerium der schönen Künste abgeschafft und überhaupt kein neues Ministerium mehr durch Dekret geschaffen werde.

Paris, 29. Juni. (Tel.) Nach Berichten, welche dem Bureau Havas von der römischen Grenze vom 28. d. zugegangen sind, sind alle Gerüchte in Betreff der Vertagung des Votums über das Schema der Infallibilität unbegründet.

Rußland und Polen.

≅ **Von der russischen Grenze**, 27. Juni. Die in Genf lebenden russischen Emigranten, deren Zahl sich in Folge der Entdeckung der Neczajeffschen Verschwörung bedeutend vermehrt hat, entwickeln seit einiger Zeit eine sehr rege agitatorische Thätigkeit. Sie haben im Laufe dieses Jahres zur Entwickelung und Verbreitung ihrer kommunistischen Ideen und Grundsätze in Genf zwei russische Preßorgane ins Leben gerufen, die auf geheimen Wegen massenweise nach Rußland versendet und dort verbreitet werden und die für die dortige Polizei fortwährend ein Gegenstand eifriger Nachforschung sind. Das eine dieser Preßorgane, der „Kolokol“, ist vorzugsweise für die städtischen und ländlichen Arbeiter, das andere, das den Titel „Narodnoje djelo“ (Nationalsache) führt, für die gebildeteren Klassen bestimmt, unter denen es für die kommunistischen Ideen Propaganda machen soll. Aus der jüngsten Nummer des „Narodn. djelo“ erfahren wir, daß gegenwärtig eine zweite revolutionäre Partei in Rußland in der Organisation begriffen ist, welche die kommunistischen Ideen als unrealisirbar verwirft und sich die Vorbereitung einer politischen Revolution in Rußland zur Aufgabe gestellt hat. Von dieser politisch-revolutionären Partei sind in letzter Zeit dringende Vorlagen an die kommunistischen Parteiführer in Genf gerichtet werden, worin diese aufgefordert werden, die sozialen Propaganda, die der gegenwärtigen Lage Rußlands nicht entsprechen, aufzugeben und aus allen Kräften zur politischen Befreiung Rußlands, die vor Allem noth thut und von allen Gebildeten herbeigesehnt werden, mitzuwirken. Auf diese Aufforderung giebt das „Narodn. Djelo“ eine ablehnende Antwort in einem ausführlichen Leitartikel, worin nachgewiesen wird, daß die Achillesferse des russischen Staatsorganismus nicht nur die von Wenigen empfundene politische Knechtschaft, sondern der durch die auf falsche Prinzipien basirte Bauernemanzipation herbeigeführte wirthschaftliche Ruin des Landes sei, der in seinen verderblichen Wirkungen immer weiter greife und die Massen der ländlichen Bevölkerung dem Hungertode und der Verzweiflung in die Arme treibe. Auch im westlichen Europa hatten die politischen Revolutionen der Arbeiterbevölkerung kein Heil gebracht, sondern die Lage derselben nur noch mehr verschlimmert, weshalb dort alle, die das Wohl der menschlichen Gesellschaft anzuregen wünschen und erstreben, den Gedanken an die politische Revolution schon längst aufgegeben und sich zur Organisation der sozialen Revolution vereinigt hätten, die auch in Rußland am leichtesten zu organisiren sei und die meiste Aussicht auf Erfolg haben. — Ferner erfahren wir aus dem „Narodn. Djelo,“ daß die russische Kommunistenpartei dem internationalen Arbeiterverein beigetreten ist, und eine besondere Sektion desselben bildet.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 23. Juni. Der Gesandte des Norddeutschen Bundes Graf von Keyserling ist durch ein Telegramm aus Ems benachrichtigt worden, daß König Wilhelm für denselben 20,000 Fr. angewiesen habe, um aus dieser Summe nach seinem Ermessen die Abgebrannten zu unterstützen und dabei vorzugsweise die Noth der deutschen Landsleute zu mildern.

„Alle fremden Gesandten — schreibt man der „Köln. Z.“ — bei der Pforte haben unter ihren Nationalen Sammlungen veranstaltet, welche beträchtliche Summen ergaben, da auch mehrere Regierungen sich dabei in wirksamer Weise betheiligten. Dem französischen Botschafter sind vom Kaiser 10,000 und von dem auswärtigen Ministerium 5000 Franken überwiesen; der italienische Gesandte, welcher von seiner Regierung mit Vollmacht versehen ist, über die zur Linderung der Noth in der italienischen Kolonie vorhandenen Mittel zu verfügen, hat 7000 Franken vertheilt. Von der englischen Regierung steht gleichfalls eine Subvention zu erwarten, da sie Erkundigungen über die Höhe der Beiträge der anderen Regierungen zur Linderung der herrschenden Noth eingezogen hat. Das norddeutsche und schweizerische Hülfs-Komite, dessen Vorstand Graf Keyserling ist, hat bereits einen Theil der angestellten Sammlungen unter die Deutschen vertheilt und 246 unterstützt. Die von den kaiserswerther Schwestern gegründete Kleinkinderschule, deren gemiethetes Lokal in wenigen Minuten im Brande verschwand, hat der Bundesgesandte in großherziger Weise in das preußische Gesandtschafts Hotel mit den beiden Lehrerinnen aufgenommen, während er mit einem Theile des Gesandtschafts-Personals in der Sommer-Residenz verweilt. Das Komite ist ernstlich bemüht, seine Hülfe in der Weise nutzbaer zu machen, daß den abgebrannten Arbeitern und Handwerkern die Möglichkeit gegeben wird, durch eigene Arbeit für ihren Unterhalt Sorge zu tragen. Es wird daher auf die Beschaffung von Geräthschaften und Handwerkszeug für die Betreffenden Bedacht genommen werden. Die Kleinkinderschule bedarf der Schul-Utensilien und Unterrichts-Apparate und ist zu diesem Zwecke auf die Hülfe des Komite's angewiesen. Von den hiesigen deutschen Grundeigenthümern haben siebenzehn ihre Häuser verloren. Bekanntlich hatte die Pforte 2000 Zelte für die Abgebrannten errichten lassen, um ihnen ein erstes Obdach zu verschaffen. Mehr als 10,000 Menschen lagerten unter denselben. Glücklicher Weise hat sich das Gerücht von dem Ausbruche epidemischer Krankheiten nach dem Berichte des Conseil de Santé nicht bestätigt. Um indessen aller Gefahr für die öffentliche Gesundheit zu begegnen, hat die Stadtbehörde auf Grund eines medizinischen Gutachtens beschlossen, sämmtliche Obdachlosen in den einzelnen Stadttheilen unterzubringen. Um dies zu ermöglichen, sind von der Regierung 600 Häuser gemiethet und in dem benachbarten Dorfe Feri Köi Baracken erbaut worden. Ueberhaupt hat die Pforte ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Nationalität Hülfe den Nothleidenden angedeihen lassen. Täglich werden unter denselben Lebensmittel, Kleidungstücke und Utensilien vertheilt. Freilich ist das Bedürfniß zu groß und die Noth zu weit verbreitet, als daß Allen mit Erfolg ohne Unterstützung von außen geholfen werden könnte. Die türkische Regierung hat gleichfalls die Sammlung milder Beiträge eingerichtet. Unterstützungen in baarem Gelde sind indessen aus den eingegangenen Beträgen bis jetzt nicht verabreicht worden. Das belgische und englische Gesandtschafts-Hotel sind auch ein Raub der Flammen geworden, obwohl das letztere durchaus in Stein aufgeführt, in Schiefer gedeckt und durch einen geräumigen umzäunten Platz und Garten von den nahen Brandstätten isolirt war. Die Gluth war aber so furchtbar, daß die Fensterkreuze und Thüren gleichzeitig verkohlten und die Dachsparren in Brand geriethen, welchem bei dem herrschenden Sturme ein Widerstand zu leisten nicht möglich war.

Bukarest, 28. Juni. (Tel.) Fürst Karl hat eine Rundreise durch die Provinz Dumbowitza angetreten, auf welcher er von dem Handelsminister begleitet wird — Heute traten die neuerwählten Deputirten, behufs Verifikation der Wahllegitimationen und Wahl des Bureaus auf die Dauer von 14 Tagen zusammen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 30. Juni.

— Der Herr Oberpräsident Graf Königsmarck, welcher gichtleidend aus Karlsbad zurückgekehrt war, befindet sich auf dem Wege vollständiger Besserung. Wie wir von zuverlässigster Seite erfahren, wird derselbe am nächsten Montag eine mehrtägige Dienstreise in die Provinz antreten. Während seiner Abwesenheit wird ihn Hr. Regierungspräsident von Wegnern vertreten. Die im Amtsblatt publizirte und von uns mitgetheilte Bekanntmachung, wonach Hr. v. Wegnern mit der Stellvertretung des Hrn. Oberpräsidenten, wenn letzterer behindert ist, betraut wird, hat mit dem Unwohlsein des Hrn. Grafen Königsmarck keinen Zusammenhang. Der neue Regierungspräsident ist nur eben nach amtlicher Praxis durch Staatsministerialbeschluß, der schon vor längerer Zeit eingegangen ist, zu der gewöhnlichen Stellvertretung ermächtigt worden.

— **Ueber die Korrespondenzkarten** schreibt die „lib. Korresp.“ Nachdem die Postverwaltung des Nordd. Bundes endlich die Korrespondenzkarten zur Erleichterung des Verkehrs eingeführt hat, beeilen sich eine große Anzahl von Blättern auf die möglichen Nachtheile der neuen Einrichtung aufmerksam zu machen. Wir sind gewiß nicht gesonnen, Maßregeln der Behörden unter allen Umständen zu vertheidigen und wir müssen auch an dieser neuen Einrichtung tadeln, daß man nicht, wie in Oesterreich, damit eine Herabsetzung des Porto's verbunden hat, aber die Ansicht, welche so vielfach in konservativen und liberalen Blättern laut wird, daß diese offenen Korrespondenzkarten zu Mißbräuchen mit anonymen Briefen Veranlassung geben werden, können wir nicht theilen. Es mag sein, daß anfänglich hier und da ein boshafter oder leichtsinniger Mensch eine solche Karte benutzt, um einen Andern eine Beleidigung, die auf diese Weise auch zur Kenntniß seiner Dienerschaft kommt, zuzusenden. Im allgemeinen halten wir aber unsere Mitmenschen nicht für so schlecht und so verderbt, daß sie den Gebrauch einer an sich guten Einrichtung durch Mißbrauch in Mißkredit bringen sollten. Solche Befürchtungen sind auch schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten aufgetreten und haben sich bis jetzt immer als grundlos erwiesen. Als zuerst die Briefkasten auf den Straßen eingerichtet wurden, gab es ängstliche Personen, welche dieselben nicht zu benutzen wagten, weil sie fürchteten, man werde aus Bosheit Wasser hineingießen oder brennende Zündhölzer hineinwerfen. Diese Besorgnisse haben sich nicht erfüllt und kein Mensch denkt heute noch daran, daß sie jemals existirt haben. Es zeigt sich eben, daß die Menschen doch nicht so schlecht und so boshaft sind, als die Schwarzseher sie immer hinstellen. Wenn aber Jemand in der Weise, wie es gefürchtet wird, seinem Uebermuth oder seiner Bosheit Genüge thun wollte, brauchte er dann zu warten, bis die Korrespondenzkarten eingeführt würden? Hätte ein nicht verschlossener Brief, wie solche ja, sei es, weil sie absichtlich oder zufällig nicht verschlossen wurden, täglich zu Hunderten befördert werden, nicht dieselben Dienste gethan? Und hat man jemals erfahren, daß unverschlossene Briefe zu solchen gehässigen Zwecken mißbraucht worden sind?

— **Die Dampf-Tischlerwerkstätte** des Hrn. Rothholz in der Halbdorfstraße, welche vor einigen Monaten errichtet wurde, und bisher eine Dampfmaschine von 4 Pferdekraft mit einem Fieldschen Dampfkessel, eine Gattersäge zum Dicken- und Fournierschneiden, eine Dekupirsäge, eine kleine Bandsäge und zwei Fraismaschinen enthielt, ist durch einen Anbau vergrößert worden, in welchem eine größere Bandsäge und eine Kehlmaschine aufgestellt werden soll. Der Fieldsche Dampfkessel bedarf täglich zur Heizung nicht mehr, als für 1 Thlr. Steinkohlen, und liefert ½ Stunde nach dem Anfeuern die nöthige Dampfspannung.

D. **Rogasen**, 29. Juni. [Sängerfest.] Am 26. dieses Monats fand, begünstigt vom schönsten Wetter, das Sängerfest des hiesigen Gesangvereins im Seefelder-Wäldchen statt. Schon gegen Mittag machte sich in den Straßen der Stadt ein größeres Leben und Treiben bemerkbar, welches seinen Höhepunkt erreichte, als um ½3 Uhr der Wongrowitzer Gesangverein nebst Familien und zahlreichen Gästen auf 15 Wagen vor dem Vereinslokale (dem Derpa'schen) eintraf und hier von dem versammelten Vereine begrüßt wurde. Um 3 Uhr fand unter den Klängen der Musik-Kapelle des hies. Bataillons der Ausmarsch nach dem Seefelder-Wäldchen statt. Im Zuge befanden sich über 50 mit Abzeichen dekorirte Sänger, denen eine große Menschenmenge und eine lange Wagenreihe folgten. Um 4 Uhr traf der Zug auf dem Festplatze ein; dieser obgleich nur von Kiefern umgeben, eignete sich seiner Geräumigkeit und der zahlreich angebrachten Bänke und Tische wegen, vorzüglich für ein Fest. In nächster Nähe desselben waren zahlreiche Restaurants und ein Schießstand für Prämienschießen aufgestellt. Hr. Dr. T. Mitglied des Fest-Komités hielt die Festrede, in welcher er den Wongrowitzer Verein und alle Gäste freundlichst begrüßte und die Freude des Vereins aussprach, dem Wongrowitzer Verein die alte Schuld, für die freundliche Aufnahme des hies. Vereins bei Gelegenheit des Sängerfestes, welches vor 2 Jahren in Wongrowitz gefeiert wurde, abtragen zu können. Kreisrichter B. dankte Namens des Wongrowitzer Vereins für den bereiteten Empfang und machte die erfreuliche Mittheilung, daß sämmtliche Mitglieder, ohne Unterschied, freudigst der Einladung Folge geleistet haben und erschienen sind. Hierauf folgten Gesangsvorträge. Nach einem lustigen Tanze und nachdem noch der Platz mit bengalischen Flammen erleuchtet worden war, trat Alles befriedigt und in heiterster Laune den Rückzug an. Auf dem Marktplatze wurde der Schlußakt gefeiert. Hr. Dr. T. sprach nochmals dem Wongrowitzer Verein und allen Gästen für ihre zahlreiche Betheiligung den Dank des Vereins aus.

△ **Bromberg**, 29. Juni. Gestern machte das Gymnasium seinen jährlichen Ausflug nach Myslencinek. Schon Morgens drohte der Regen auch das Barometer stand durchaus nicht günstig, dennoch rückte die junge Schaar mit ihrem Direktor und den Lehrern Morgens 8 Uhr unter klingendem Spiel zur Stadt hinaus. Mittags sah man schon eine Anzahl von Wagen mit den Müttern, Vätern, Geschwistern und mit Nachfourrage zum Festplatze fahren, jedoch wurde dieser Corso durch ein furchtbares beinahe 2 Stunden anhaltendes schweres Gewitter auf einmal unterbrochen. Blitz

---

und Buhlschaft, Unterschleif und Verwirthschaftung, wie drüben in Dresden, das wäre ihnen lieber; — das hoffen sie von dem Fritz und wünschen es, — wollen es, das ist klar!“

Er sprang auf, heftig, wie ein Gesunder. „Fort mit Dir, Elender!“ rief er Gundling zu. „Dich fürchte ich nicht, schlage Dich mit dieser Krücke nieder! . . . .“

„Majestät,“ stotterte Gundling und wich ihm aus.

Aber die Majestät hört nicht, Sie nimmt den Leuchter, rast zum Zimmer hinaus, poltert mit den Krücken die halbdunklen Korridors durch, während der erschreckte Gundling das Nachsehen hat, doch aber dabei froh ist, endlich nach dem Becher und der Flasche auf dem Ecktisch greifen zu können, um seine trockene Zunge mit Rheinwein zu erfrischen.

Der König aber stürzt in das Schlafgemach seiner Frau; die wachende Hofdame stößt einen Schrei des Schreckens aus über den Anblick des Monarchen, wie ihn die Lichtflamme grell beleuchtet. Sie entflieht. Ein Fluch folgt ihr nach.

„Fiekchen, Fiekchen!“ donnert er rauh seiner schlafenden Gemahlin in's Ohr und lärmt so laut, daß nebenan das kleine Wesen erwacht, das bei der Amme schläft. Jämmerlich schreit der kleine Spätling, von dem vor kaum sechs Monaten die Königin in ihrem zwei und vierzigsten Jahre genesen. Die Amme summt ein Wiegenlied dazwischen, während der König rast und stöhnt. — „Fiekchen, höre mich!“ ruft er nochmals dringender.

Die Königin erhebt sich und sieht mit ihrem ruhigen Auge auf ihn, den von Schmerz und von den Einbildungen qualvoll Aufgeregten.

„Was ist Dir, mein Gemahl?“ fragt sie.

„Oh,“ stöhnt er, „ich glaube, man verfolgt mich, ich kann mich der Gedanken nicht erwehren. Sag' mir, Fiekchen, bist Du auch von der Verschwörung gegen mich?“

„Verschwörung!?“ ruft sie, wie aus den Wolken fallend, „wo ist eine Verschwörung? Wer denkt am Hofe an so Etwas?“

„Oh Fiekchen, ich habe Alles genau überdacht, ich kann den Argwohn nicht los werden. Sieh, wie sie sich Alle für den Fritz interessiren, sie träumen sich ein lockeres Regiment unter ihm . . . . Bin auch wohl oft streng gewesen, aber Du weißt es, nie um meinetwillen oder aus Laune, sondern des Staats und des Regiments wegen.“

„Du bist von bösen Träumen aufgeregt, mein Gemahl. Ich sage Dir: nichts Anderes bestimmt uns Alle, für den Unglücklichen in Küstrin zu sprechen, als Erbarmen und Mitleid. O, wolltest Du nur mitleidig werden!“ klagte die Königin und barg ihr Haupt in's Kissen.

„Bitte nicht für diesen, — erst mag er sich bessern. Ich kann nicht anders — oder er mag der Thronfolge entsagen. Du aber schwöre mir, daß Du Nichts weißt von der Verschwörung, obwohl Du immer Das Haupt der hannoverschen Partei gewesen bist.“

„Das bin ich noch, Herr Gemahl; denn es ist mein Vaterhaus!“ entgegnete die Königin stolz und strich sich das schöne braune Haar aus dem Gesicht. „Aber darum ist Dir Niemand untreu von Deinen Dienern. Dein Verdacht ist ein wesenlos Gespenst der Nacht und die schlimme Folge Deines Eifers; denn ich sage Dir auch heut noch: Du bist oft heftig und hart gewesen . . .!“ So sprach die Königin nachdrücklich.

„Hesse, Hesse!“ stöhnte der Monarch.

„Ja wohl, Hesse! ich habe die Grauenmähr gestern gehört; das kommt vom raschen Urtheil, mein Gemahl! Seien Sie vorsichtig und langsam gegen Ihren und meinen Sohn, das ist besser!“

„Fiekchen, schwöre mir, daß Du's als meine Frau redlich mit mir meinst! Die ganze Nacht fiebere ich schon und sehe böse Gesichte, wohin soll ich fliehen, als zu Dir?“

„Komm her, mein Gemahl!“ rief die Königin, von dem Klageruf des Kranken gerührt. „Ich schwöre Dir, ich bin rein. Ich will sogleich befehlen, daß man Dein Bett in mein Zimmer bringe. Schlafe hier, der Morgen naht schon, Du wirst Dich beruhigen, wenn ich bei Dir wache!“

So geschah es, der König schlief bald ein und schlief glücklich bis spät in den Morgen hinein. Das böse Nachtstück lag beim Erwachen hinter ihm, wie ein schwerer Traum.

Bei Tag zeichnete er wieder; von Geschäften wollte er Nichts wissen, mehrere Tage durfte Nichts an ihn kommen; so wollte es die Königin.

Friedrich Wilhelm fand sogar zeitweis seinen Humor wieder; — nur zuweilen fiel er in ein tiefes Sinnen, blickte starr vor sich hin. Niemand wußte, was ihn beschäftigte.

V.

So waren mehrere Tage vergangen. Das Zimmer des Königs füllte sich mit kunstvollen Kabinetsstücken seiner Hand. Der schöne Grenadier in Paradestellung stand fertig da, die Eule war leidlich gelungen, die blauen Augen waren noch richtig in rothgraue umgetuscht worden. Da stand ferner ein prächtiges Hühnerjagdstück, auch die Ansicht vom wusterhausener Schloß präsentirte sich schon, nur fehlte am Wildgatter doch noch die Försterstochter, an der Adelsing, wie er sagte, immer noch studire, da der König den ersten Entwurf selbst nicht treffend gefunden. Die Krone aber war ein Bild seiner Lieblingshündin in Lebensgröße. Er hatte sie von Wusterhausen zum Modell kommen lassen, und man kann sich das Künstlerentzücken des Monarchen denken, als die hereingelassene Hündin das Bildniß wirklich anbellte! . . .

Sein Eifer für die Malerei nahm mit jedem Tage zu. Er studirte die Perspektive und ließ sich den Hofmaler Weidemann kommen, mit dem er viel über die Kunst disputirte, und sich von ihm Betreffs seiner Arbeiten unterweisen. Daß dieser bei solcher Gelegenheit die ziemlich mittelmäßigen Arbeiten vorzüglich gelungen fand, wird man bei einem königlichen Hofmaler, gegenüber seinem kunstliebenden Gönner, sehr verzeihlich finden.

Eines Tages saß wieder die Gesellschaft der Drei emsig bei der Arbeit. Majestät malte an einem riesig großen Wildeber; das Vorbild des Kunstwerks stand ausgestopft in der Eck[illegible] des Zimmers und war eine Trophäe aus den pommerschen Ja[illegible]den; er wollte an dem fertigen Stück seine Hundemeute prüf[illegible] lassen, denn der Beifall der Thiere entzückte ihn noch me[illegible] als derjenige der Menschen.

Als der Bombadier an seine Staffelei trat und ihm [illegible] Farbe präsentirte, fragte der König:

„Was bekommt Er für so ein Thierstück bezahlt, Fuhrmann?“

„Ich male nur Soldatenporträts, Majestät, und nehme Stück für Stück einen Gulden! erwiderte dieser.

„So wenig? Da kann Er ja nicht das Salz dabei verdienen.“

„Oh doch, Majestät, das geht Alles mit einem Hurrah, bringe den Tag zwei Stück fertig, wenn ich keinen Dienst habe. Sehen Sie Majestät, Soldat ist Soldat, und langgliedriger Statur sind sie Alle, in Potsdam wie in Berlin. So male ich sie mir schon auf Vorrath in derselben Stellung, mit Pferd und ohne Pferd, Infanterie oder Kavallerie. Nur die Farbe kommt noch drauf und im Gesicht bleibt Nase und Bart, weil die manchmal verschieden sind. Wenn aber das nur so ebenhin paßt und dann drunter steht: Kürassier Hildebrand, Gefreiter im Regiment Buddenbrock aus Schmalinken in Preußen, groß 6 Fuß 2 Zoll: da schlägt sich der Kürassier Hildebrand vor die Brust und ruft:

und Donner krachten auf einander, so — daß an 3 Stellen außerhalb der Stadt Feuer entzündet und Spritzen hingesandt werden mußten. Auf diese Weise war auch das Schulfest gestört und bald sah man Karavanen von Zurückzüglern und Hinfahrenden, um ihre Angehörigen in Trockenheit zu bringen. Wir sind der Ansicht, daß derartige Feste nach Czersk und Langenau zu verlegen, entschieden besser wäre, indem die Kommunikation mit der Nähe dorthin ganz bequem und billig sich stellt, nächstdem aber bei eintretendem Regenwetter genügenden Schutz zu Gebote steht. Morgen Donnerstag macht unsere Garnison per Bahn, eine militärische Exkursion dorthin. Der vormalige Redakteur der hier kurz bestandenen „Montags-Ztg.," Hr. Lübeck, ist gegenwärtig Redakteur der demokratischen Ztg. in Kaiserslautern. — Die neue Einrichtung mit den Korrespondenzkarten hat auch hier viel Abnehmer gefunden, noch ersprießlicher dürfte diese neue Einrichtung werden, wenn diese Karten einen Portosatz von nicht mehr als 4 Pfennige erhalten. Bei allen Neuerungen und Bequemlichkeiten, die uns die Postbehörde bietet, leiden wir hier an einer großen Unbequemlichkeit. Der Schwerpunkt unserer ganzen Korrespondenz ruht auf dem Berliner Kurirzug, welcher Abends um 11¼ Uhr abgeht. Anstatt die Briefkasten in der Stadt um 10 Uhr Abends zu leeren, besteht zur Bequemlichkeit des Postboten die Sitte, um 8 Uhr zum letzten Male des Tages, die Kasten zu leeren, alle weiter noch eingehenden Briefe müssen selbst vom entferntesten Ende der Stadt, entweder zum Briefkasten an die Post, oder Abends nach dem Bahnhofe geschafft werden. Hoffentlich wird dem Publikum, Seitens der Postbehörde auch hierin bald entgegen gekommen werden. — Die Wasser-Regulirung der Brunnen- und Cichorienstraße soll baldigst vorgenommen werden, jedenfalls steht dann auch die Umpflasterung der Berliner Chaussee in Aussicht. Wer die Straße zu unterhalten hat, das ist dem Publikum Nebensache, aber Hauptsache, daß dieselbe mit ihren schiefen Abhängen, Löchern und Rinnen endlich verbessert wird. — In der Weichsel ist der Leichnam eines vermuthlich beraubten und erschossenen Mannes gefunden. Nach Muthmaßungen jedenfalls ein Holz-Kaufmann. Photographien der Leiche verabfolgt die kgl. Staats-Anwaltschaft in Thorn.

β **Gnesen,** 29. Juni. [Verein im Felde verwundeter Krieger. Gymnasium. Verkehrsstelle.] Bei einer am 22. d. M. im Hotel de l'Europe abgehaltenen Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Vereins für die im Felde verwundeten Krieger, zu welcher einige Tage vorher die Einladungskurrende in der Stadt zirkulirte, sind der hiesige Landrath Nollau, Major Sannow, Bürgermeister Machatius und Bankagent Hübner in den Vorstand gewählt worden. — Wiederum verliert unser Gymnasium einen tüchtigen hier allgemein liebgewonnenen Lehrer, den Dr. Matern, welcher einer Berufung nach Leipzig folgt und gestern sich hier verabschiedet hat. — Endlich scheint es doch dahin zu kommen, daß Seitens der Polizei die nöthigen Maßregeln dazu getroffen werden, die lästigen Verkehrsstellen an den Wochenmarkttagen auf dem hiesigen kleinen Marktplatze und in den Straßen zu beseitigen und dafür eine bequemere Situation sowohl für Käufer als auch Verkäufer herzustellen. Schon ist mit dem Brettermarkte, welcher die Hornstraße und einen Theil der Trzemeszner Straße bedeutend verengte, durch seine Verlegung nach einer passenderen Stelle etwas weiter von seinem bisherigen Platze ein erfreulicher Anfang gemacht worden und wie verlautet, wird nun auch der sogen. Grünzeugmarkt von der einen winzigen Marktseite zwischen der Wilhelms- und Friedrichsstraße, wo an den Wochenmarkttagen die dort ebenfalls stattfindenden Butter- und Eiereinkäufe gar nicht mehr ohne Rippenstöße gemacht werden können, nach der Hornstraße in der Nähe des Judentempels verlegt werden. Daß dann auch das zerbrechliche Töpfergeschirr, welches nicht nur die Bürgersteige, sondern auch den Straßendamm in der Friedrichsstraße oft recht zur Ungebühr in Anspruch nimmt, bald eine angemessenere Verkaufsstelle angewiesen erhalten wird, läßt sich nun wohl um so mehr erwarten, daß gerade diese Straße für den Verkehr nach der Eisenbahn eine sehr frequente sein wird.

□ **Inowraclaw,** 29. Juni. [Gefundene Leiche. Impfung.] Vor einigen Tagen fand man im Goplo die Leiche einer Einliegerfrau aus Gicewo (bei Kruschwitz). Man vermuthete, daß die Frau auf gewaltsame Weise ums Leben gebracht worden sei. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf den Mann der Ertrunkenen. Die gestern vorgenommene gerichtliche Obduktion der Leiche hat jedoch zu keinem Resultat geführt. Die Möglichkeit liegt nahe, daß die Verunglückte in einem Anfall von Schwermuth, die sich in der letzten Zeit öfter bei ihr gezeigt, sich selbst das Leben genommen habe. — Am 1[illegible] d. M. war in Gaiewkowo Impfung. Drei Bürger hatten ihre Kinder nicht geschickt und sind deshalb in eine Polizeistrafe von à 15 Sgr. genommen worden. Die „Gaz. Tor." schreibt darüber: Die Bürger haben sich geweigert, ihre Kinder zur Impfung zu schicken, weil — wie sie erfahren — vor etwa 30 Jahren 30 von einem Militärarzt in Graudenz revaccinirte Rekruten gestorben seien — da der qu. Arzt zur Impfung Lymphe von einem kranken Kinde genommen habe. Zu ihrer Weigerung wurden sie ferner durch einen Artikel der „Brombg. Ztg." „Ueber Verbreitung von Krankheiten von Dr. Mossa" bewogen. Die Bürger ließen sich aus Berlin Kuhlymphe schicken und die Impfung wurde zu Hause an den Kindern vollzogen. Sie sollen sich auch weigern, die über sie verhängte Strafe zu leisten, vielmehr gesonnen sein, es auf eine gerichtliche Entscheidung ankommen zu lassen.

m. **Schocken**, 29. Juni. [Kreistags-Beschluß. Jesuiten-Mission.] Auf dem gestern in Wongrowiec abgehaltenen Kreistage ist bestimmt worden, daß die Chaussee, welche von Schocken nach Miescisko gebaut wird über die Orte Roszkowo, Chociszewo und Popowo, und nicht wie früher bestimmt war, über Rakujady, und dann weiter nach Chociszewo und Popowo geführt werden soll. Die Genehmigung für diese Chausseelinie über Roszkowo ist schon vor längerer Zeit von der königlichen Regierung zu Bromberg eingegangen und bringt die Ausführung dieses Projektes für die Stadt Schocken insbesondere den Vortheil, daß der Weg nach der Kreisstadt Wongrowiec und weiter nach Bromberg gleichzeitig auf eine halbe Meile bis zu dem Gut Roszkowo chaussirt wird, also für die spätere Zeit, da die Chaussee nach Wongrowiec doch gebaut werden muß, schon eine halbe Meile gespart ist. — In Lechlin, nahe bei Schocken, fand von Sonnabend, den 18. d. M. bis Sonntag den 26. eine Jesuiten-Mission, abgehalten von 3 Patres aus Schrimm statt, und die Andachten waren Tag für Tag außerordentlich stark besucht.

φ **Wongrowiec,** 29. Juni. [Polnisches Theater. Ernteaussichten. Jahrmarkt. Unfall.] Die unter der Direktion des Hrn. Sztengel stehende polnische Theatergesellschaft macht in unserm Orte ganz gute Geschäfte. Es haben bis jetzt 5 Vorstellungen stattgefunden und war der Besuch ein ziemlich zahlreicher. Wünschenswerth wäre es indeß, daß sich an den Vorstellungen mehr Publikum aus den höheren polnischen Ständen betheiligen möchte, da im entgegengesetzten Falle die Truppe wohl kaum die angekündigten zwölf Vorstellungen wird geben können und uns der Genuß eines guten Theaterspiels für die Folge entzogen werden würde. — Die Ernte im hiesigen Kreise und der unmittelbaren Umgegend von W. verspricht eine gute zu werden. Namentlich stehen Roggen und Weizen hoch im Stroh, ebenso soll der Raps sehr gut gerathen sein, wiewohl derselbe stellenweise auch ausgefroren ist. Die Kartoffeln stehen überall gut. — Der am 22. d. Mts. hier stattgehabte Vieh- und Pferdemarkt war sowohl von Käufern als Verkäufern ziemlich stark besucht. Indessen höre ich, daß keine besonders glänzenden Geschäfte gemacht worden sein sollen. — An demselben Tage wurde das Kind eines hiesigen Einwohners durch das Fuhrwerk eines den Jahrmarkt verlassenden, höchst wahrscheinlich mit Spirituosen etwas schwer beladenen Kreis-Einsassen überfahren, so daß dem Kinde beide Beine gebrochen sein sollen und sich dasselbe in ärztlicher Pflege befindet. Es ist Hoffnung vorhanden, daß das Kind am Leben erhalten bleibt.

Theater.

Die Salondamen sind bekanntlich in der realen Welt viel zahlreicher, als auf der Bühne; feine, leichte, witzige Konversation, den Kampf des Esprit, der wie der Perlenschaum von Champagner aufsprüht, die Lust an Sieg und Niederlage im Wortstreit — das Alles finden wir selten genug auf unserer Bühne wiedergegeben.

Alle die Requisiten, aus denen sich solch eine Konversation zusammensetzt, der Calembourg, das Bonmot, sind nicht deutschen Ursprungs, liegen nicht im deutschen Naturell, der Esprit selbst ist etwas, was wir im besten Falle nur imitiren können, — darum ist auch die Ausführung Scribescher Lustspiele auf deutschen Bühnen, schon weil durch die Uebersetzung viele Feinheiten des Originals abgestreift sind, so schwierig und läßt selten den vollen Eindruck des Gelingens zurück.

In den französischen Salons ist die Frau das gährende Element, um sie bewegt sich Alles, oder richtiger: sie bewegt Alles, sie giebt den Ton an, sie sorgt für den Konversationsstoff, sie lenkt die Unterhaltung, mit Einem Worte: sie ist die Herrscherin. Der Mann steht erst in zweiter Linie, er ist um der Frauen willen da, er hat meistens nur die Aufgabe, im Wortkampf zu unterliegen, in der Intrigue sich besiegen zu lassen und von Bewunderung oder Liebe erfüllt zu sein für das schönere Geschlecht.

Niemand hat so fein und charakteristisch dieses Wesen des französischen Salons ergriffen und dargestellt, als Scribe, und in keinem seiner Lustspiele vielleicht feiner als im „Frauenkampf". Es war daher ein Wagstück von Frl. Charles, just dieses Stück sich zu ihrem Benefiz zu wählen, ein Wagstück, dessen Mißlingen freilich viel weniger peinlich gewesen wäre, wie das Gelingen anerkennungswerth war. Frl. Charles ist eine Salonkönigin comme il faut nach Gestalt, Bewegungen, Organ. Sie hat eine feine, außerordentlich bewegliche Mimik, die bei der pointirten Konversation ja so wesentlich ist, und bringt jede Feinheit der Dialektik zum Ausdruck. Noch ein klein wenig zu — deutsch war ihre „Gräfin d'Autreval", es war noch ein gewisser Gemüthsüberschuß vorhanden, zu viel Insichbeharren, aber dies kam andererseits wieder der ihrer ganzen siegreichen Gewalt sich bewußten Frau zu Gute. Die Hoheit und Würde mit der die Autreval so fein ihren Schreck und ihre Herzensangst zu maskiren versteht, die Geistesgegenwart in der Gefahr, das halbkokette Mißtrauen in ihre eigenen Reize, das Spiel mit den Blicken und Worten, mit dem sie sich über die Vorzüge ihrer jugendlichen Nebenbuhlerin zu täuschen sucht, — es war Alles von Frl. Charles wie aus Einem Gusse dargestellt nnd wiederholter Beifall ward ihr dafür von dem zahlreichen Publikum zu Theil.

An dem Beifall partizipirte nächst Frl. Charles am meisten Hr. Helzig als „Grignon". Die Figur ist so packend in ihrer Zwiespältigkeit, so konsequent durchgeführt, daß sie als eine der dankbarsten Rollen angesehen wird, die einem Schauspieler zufallen können. Hr. Helzig ward ihr in jeder Beziehung gerecht. Frl. Feit zeigte als „Léonie von Villegontier" ein eifriges anerkennenswerthes Streben, über welchem Diejenigen, welche wissen, daß die junge Dame ihre theatralische Laufbahn erst nach Monaten zählt, gern die Mängel ihrer Darstellung vergessen. Hr. Keßler als „Henri v. Flavigneul" war, wie stets im Lustspiel, fein und angemessen, auch Hr. Tauscher als „Baron Montrichard" genügte. So hat „Frauenkampf" eine recht dankenswerthe Aufführung erfahren und die Thatsache bestätigt, daß das Ensemble unserer jetzigen Saison für das Lustspiel ganz vortrefflich geeignet ist.

In dem darauf folgenden Schwank „Ein ungeschliffener Diamant" zeigten sich Frl. Charles und Hr. Lederer als Meister im österreichischen Volksdialekt, und Frl. Charles überdies noch als Liedersängerin. Wir haben keine Veranlassung, diese Seite ihrer Begabung eingehender zu besprechen, wir konstatiren nur, daß sie ihre Lieder da capo singen mußte.

—m.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 27. Juni. Heut fand die erste Sitzung statt in dem Prozeß gegen die Direktoren der Norddeutschen Lebensversicherungsbank. Der Gerichtshof ist folgendermaßen zusammengesetzt: Als Vorsitzender fungirt Stadtgerichtsrath Klingner, als Beisitzer die Stadtgerichtsräthe Kolk, Brose ꝛc. Als Staatsanwalt fungirt Gerichtsassessor Groschuff, als Vertheidiger Justizrath Wiener und Rechtsanwalt Holthoff.

Nach Auslosung und Vereidigung der Geschworenen beginnt der Präsident gegen 10 Uhr das Verhör:

Präsident: Angeklagter Martin, Sie sind Generaldirektor der Norddeutschen Lebensversicherungsbank gewesen und seit dem 19. April d. J. aus dieser Stellung geschieden und bisher nicht bestraft? Der Angeklagte bejahte die erste und verneinte die zweite Frage.

Präsident: Angeklagter Graf Wartensleben, Sie sind ebenfalls nicht bestraft? Angeklagter: Nein. Ich bin im Jahre 1836 in der Provinz Posen geboren und nicht Soldat gewesen. (Der Angeklagte ist gelähmt und beantwortet daher die an ihn gerichteten Fragen sitzend.)

Sodann wird die Anklage verlesen: Aus derselben geht hervor, daß das Statut der Bank am 8. April 1868 die landesherrliche Genehmigung unter der Bedingung erhielt, daß binnen sechs Monaten der Nachweis der erfolgten Einzahlung von 20 Prozent des Garantiefonds von 200,000 Thlr. geführt sei. Unterm 8. Mai 1868 zeigte der Generaldirektor Martin dem Polizeipräsidium an, daß er zur Führung des Nachweises bereit sei und erhielt in Folge dessen die Aufforderung, den Nachweis notariell zu führen. Die betreffende Verhandlung wurde am 22. Mai vor dem Notar Riemann aufgenommen. Unter den Effekten der Bank befanden sich eine Anzahl Aktien der Hannoverschen Bank und Wechsel der Schusterschen Bank, welche vom Ministerium des Innern beanstandet wurden In Folge dessen wurde in einer am 25. Juli aufgenommenen notariellen Verhandlung an Stelle derselben Noten der preußischen Bank vorgewiesen und auf Grund dessen der Nachweis der statutenmäßigen Einzahlung als geführt erachtet und demgemäß die Eröffnung des Geschäftsbetriebes Seitens der Aufsichtsbehörde gestattet. Bald darauf gingen verschiedene De-

(Fortsetzung in der Beilage)

„Bruder, das bin ich wahrhaftig, selbst der Schnurrbart fehlt nicht!" Damit bezahlt er, und die Sache ist abgethan; denn wenn er auch einen anderen Kürassier daneben hält, der ebenso aussieht, wie seiner auf dem Bild, so ist's ja doch ein Anderer, denn ein anderer Name steht darunter . . ."

Der König lachte herzlich nnd sagte: „Er versteht das Geschäft, das ist auch eine Kunst."

„Majestät wissen," erwiederte der Bombardier, „ich kann's wohl besser machen, aber dann muß es auch bezahlt werden. Kann man aber so einem armen Rekruten mehr abverlangen als einen Gulden?"

„Das ist brav von ihm", nickte der König; „der Soldat ist ein armes Thier."

„Und ich bin sein Kamerad, Majestät", fiel Fuhrmann lebhaft ein; „darum muß es die Masse bringen, und ich schaffe wohl jährlich an hundert."

„Schaffst Du auch so viel, Hänschen?" fragte der König den Maler Adelfing, der sich umgewendet hatte und mit verächtlich lächelnden Lippen dem Bombardier zuhörte.

„Nicht den dritten Theil, Majestät", erwiederte Jener.

„Bekommst aber doch wohl honetter bezahlt, Hänschen?"

„Auch das nicht, Majestät", seufzte Jener; „die hohe Kundschaft haben die Großmoguls, der Weidemann, der Gericke, Ew. Majestät etatsmäßige Hofmaler. Ich habe nur simple Bürgerschaft in Berlin, da darf man auch keinen Kunstpreis verlangen."

„Es fragt sich nur, was Du Kunstpreis nennst," warf der König ein.

„Nun, — ein Portrait, Brustbild, Größe ansehnlich: drei Thaler — oft Mann und Frau zusammen für ein Geld; höchstens für ein Rudel Kinder mit ganzer Familienszene einige Thaler mehr: — ist das anständig bezahlt?"

„Dann fragt sich's noch, wie viel Zeit Du zu solchem Stück brauchst?"

„Wenn's gut geht, immer doch acht Tage, oft noch mehr. Und nun das Kundschaftsuchen, wie viel Zeit verläuft man darauf? Mich allerdings pressirt das nicht mehr, seitdem ich durch Ew. Majestät Gnade die hundert Thaler Gehalt habe, und wenn Sie meiner Dienste bedürfen, noch jeden Tag extra einen Gulden. Im Ganzen fehlte mir aber immer das Glück, das Glück! . . . ." klagte Adelfing in ziemlich elegischem Tonfall.

„Fang' mir nur nicht an zu philosophiren, Hänschen!" scherzte der Monarch.

„Ich wollte auch nur meinen," entschuldigte sich der Maler, „dem Menschen muß das Glück unter die Arme greifen. Ich weiß sogar, Ew. Majestät würde weit mehr Glück haben, als ich, wenn Sie ein Maler wären . . ." fügte er lauernd hinzu.

„Wie meinst Du das?" fragte der König aufhorchend.

„Würden weit bessere Preise bekommen," fuhr Jener fort. „Gestern erst fragte mich der Schildereihändler Schütz nach Ihren Gemälden und bot fürs Stück schlankweg einen Louisdor, wenn ich ihm einige verschaffen könnte."

„So . . . hat er im Ernst?" rief verwundert der König.

„In allem Ernst, Majestät, ich will den Handel abschließen. Sie können ihm noch die am wenigsten gelungenen Stücke geben."

„Hm! Hm!" schmunzelte der Monarch. — „Sieh mal, Hänschen, in vier Tagen mach' ich so ein Gemälde fertig. Da könnt ich ja als Maler eher als Du leben, verdiente mir wenigstens meinen Thaler täglich außer den Unkosten. Es ist immer gut, wenn man Etwas gelernt hat, womit man sein Brot verdienen kann."

„Majestät sind ja so geschickt und könnten das schon als Jäger."

„Das wäre fraglich! Ich habs oft überschlagen, die Jägerei ist eitel Plaisir, als Geschäft ist es nichts damit, obgleich ich ein guter Schütze bin."

„Oder als Landwirth!" fiel Adelfing ein.

„Ja, wenn man brav Geld zum Verlag hat!" rief der König. „Als Maler aber brauche ich gar Nichts, als höchstens einige Groschen für Farben. . ."

Während dieses Gesprächs war die Dämmerung gekommen. Er sah sich um; „es wird finster", schloß er. „Genug für heut!" Und auf seinen Wink legten die Gehülfen Palette und Farbenkeule bei Seite und entfernten sich.

Seit einigen Tagen kam wieder das Tabackskollegium gegen fünf Uhr Abends zusammen. Er empfing es in seiner Malerwerkstatt, denn der große Monarch kannte keine Förmlichkeiten; sonst war die Zusammenkunft im sogenannten rothen Zimmer des Schlosses gewesen, jetzt konnte er die Bequemlichkeit seines Rollstuhls und die Wahl, sich nach Bedürfniß aufs Ruhebett zu legen, nicht entbehren, wie er denn später sehr oft sich das Rauchparlament an sein Bett bestellte.

Die Diener räumten behutsam die Geräthe weg, brachten die lange Tafel in Ordnung, legten die Thonpfeifen in den Futteralen aus, setzten die weißen Bierkrüge vor jeden Platz und in die Mitte der Tafel den kleinen rothgeflochtenen Korb voll leichten holländischen Tabacks. Torfgluth in einer zierlichen Pfanne wurde auf die Tafel gebracht, sowie einige Brettspiele, da es den Herren öfter einfiel zu würfeln, wiewohl der König tägliches und gewohnheitsmäßiges Spiel nicht liebte.

Der König, der gern rauchte, nahm seinen kleinen Thonstummel, jene holländische Pfeife, wie sie damals in alleinigem Gebrauch war, da die deutsche Pfeife noch nicht erfunden und die Cigarre erst neuerdings in Aufnahme kam.

Er trat an's Fenster und blickte sinnend auf den Schloßplatz, wo in der Dämmerung das Drängen und Treiben des Stadtlebens sich in seiner ewigen Wiederholung abspiegelte. Allerlei Gedanken durchkreuzten seine Stirn, endlich murmelte er, wie im Selbstgespräch: „Ich könnte leben davon . . . . Mir ist die stille Arbeit an der Staffelei ordentlich lieb geworden; sie ist mein einziges Vergnügen, seitdem ich das Zimmer hüten muß von wegen dieser alten morschen Glieder, die den Dienst versagen. . . . So kommt das Alter, wie ein hinterlistiger Schleicher. . . . . Man schafft, man eifert, man treibt, — ja, man treibt die Zeit selber hinweg, und da im Umsehen, wie nach einem Traum, hat man sein graues Haar, sieht große Kinder um sich und staunt über den Wandel aller Dinge. . . ."

Jetzt wurde die Stille des Zimmers unterbrochen, die Gäste kamen nach einander an.

Die Generäle Grumbkow, Flanß, Derschau, von der Marwitz, der alte Dessauer, der zufällig hier war, Buddenbrock und vor allen Dingen der österreichische General Seckendorf, der von seinem Gute Meuselwitz bei Altenburg wieder angekommen, sind heute eingeladen. Sie erscheinen nachgerade, und just, wie es in der Tabagie zugeht, sagen sie guten Abend, setzen sich, wie es ihnen paßt; sitzend nickt man den Neuankommenden zu oder unterläßt es, das schadet nicht; auch der König nickt wohl, aber aufstehen darf Niemand, weder vor ihm, noch vor einem Andern. Das war von ihm streng verboten; seine gerade Natur liebte die Schranzenhöflichkeit und das zierige Wesen nicht.

Jeder ist willkommen, der unterhaltende Neuigkeiten zu erzählen weiß. Majestät bläst gedankenvoll seine Dämpfe in die Luft, stopft bald seine Pfeife wieder eigenhändig, — läßt sie sich von keinem der Anwesenden stopfen, höchstens den Taback zureichen, da er als Kranker sich nicht bewegen kann — und nimmt von seinem lustigen Rath Gundling das Glutstückchen, das dieser ihm reichen darf. Bediente sind nicht anwesend, selbst nicht im Vorzimmer, Jeder bedient sich selber. (Fortsetzung folgt.)

nunziationen bei der Staatsanwaltschaft ein, welche die schwersten Beschuldigungen gegen den ꝛc. Martin enthalten. Eine darauf amtlich vorgenommene Untersuchung des Sachverhalts ergab, daß die dem Notar vorgezeigten Gelder und Effekten ꝛc. zum größten Theil nicht Eigenthum der Bank waren, sondern nur auf wenige Stunden zum Zweck der Vorzeigung von der Schusterschen Bank dargeliehen worden waren. Birkenfeld und Graf Wartensleben hatten das Geschäft vermittelt und dafür eine Provision von 200 Thlrn. erhalten. Der Angeklagte Martin giebt den Inhalt der Anklage durchweg als richtig zu, bestreitet aber, eine Urkundenfälschung begangen zu haben, da er sich der Strafbarkeit seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei. Der Angeklagte Graf Wartensleben wird durch die Anklage beschuldigt, durch Anschaffung der dem Notar vorgezeigten Gelder und Effekten bei der Täuschung der Aufsichtsbehörde mitgewirkt zu haben.

Beide Angeklagte erklären sich als Nichtschuldig.

Präsident: Angeklagter geben Sie einen kurzen Ueberblick über ihre frühere geschäftliche Thätigkeit.

Angeklagter Martin: Nachdem ich einen vergeblichen Versuch zur Absolvirung des Gymnasial-Abiturienten Examens gemacht hatte, trat ich in den Dienst der Aachen- und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft im Jahre 1845 und blieb in dieser Stellung zehn Jahre lang, alsdann übernahm ich eine Generalagentur der Lübecker Lebensversicherungsgesellschaft und verwaltete dieselbe ebenfalls zehn Jahre lang bis 1865. Kontraktlich war ich verpflichtet, nachdem ich den Dienst der Gesellschaft verlassen, ein Jahr lang für keine Konkurrenz-Anstalt thätig zu sein und verfolgte mit Rücksicht darauf den Plan, selbstständig eine Lebensversicherungsanstalt zu gründen. Das Statut der projektirten Anstalt erfuhr mehrfache Abänderungen durch die Aufsichtsbehörde, insbesondere wurde die Anschaffung des Gründungsfonds durch eine Kommanditgesellschaft beanstandet.

Präsident: Die Anklage erwähnt ein Programm, in welchem die Grundsätze, nach denen die projektirte Anstalt geleitet werden sollte, welches Sie ausgearbeitet und eigenhändig geschrieben haben. Der Angeklagte räumt dies ein. Das Programm gelangt zur Verlesung. Dasselbe beginnt mit einem Lobe des Institutes der Lebensversicherung und legt die Vortheile der Gegenseitigkeits-Anstalten vor den Aktien-Gesellschaften dar.

Der Präsident geht nun den Inhalt der Anklage der Reihe nach durch und der Angeklagte Martin giebt die einzelnen Vorgänge bis zur Führung des Nachweises der Einzahlung vor den Notar als richtig zu. Der Bücher-Revisor Adolfi giebt auf Befragen ein Verzeichniß der vorgefundenen Bücher der Norddeutschen Lebensversicherungsbank. Der Angeklagte giebt zu, bei beiden notariellen Verhandlungen das Kassa-Konto der Bank dem Notar vorgelegt zu haben.

Präs.: Die Geschäfte der Bank wurden dann am 20. August 1868 eröffnet. Angekl.: Ja, Mitte August. Präs.: Am 26. November 1869 fand eine Revision der Bücher der Bank Seitens des Regierungsraths Zimmermann statt, bei welcher die als vorhanden in den Büchern angegebenen Gelder nur zum kleinsten Theile vorgefunden wurden, insbesondere ließ sich der Verbleib von etwa 130,000 Thlr. des Gründungsfonds nicht nachweisen.

Martin: Ja. — Präs.: Die Zeichner des Gründungsfonds haben zum Theil das Versprechen von Ihnen erhalten, daß sie wegen dieser Zeichnungen niemals in Anspruch genommen werden sollten. Martin giebt dies zu. Von den Mitgliedern des ersten Gründungskomité haben, wie Martin zugesteht, nur Geheimrath v. Schmidt und Stadtrath Franke gezeichnet.

Präsident. Es sind also höchstens 50,000 Thlr. wirklich eingezahlt worden? Angekl. Wohl etwas mehr; diese sind aber nicht größtentheils auf Gründungskosten darauf gegangen; es waren vielmehr zur Zeit der Revision noch 12 bis 15,000 Thaler davon vorhanden. Präs. Der Beschaffer der bei der notariellen Verhandlung vom 22. Mai dem Notar vorgewiesenen Valuten der Schusterschen Bank ist Graf Wartensleben gewesen? Martin. Ja. Ein Herr Roda, welcher diese Valuten wiederum der Schusterschen Bank angeschafft hat, erhielt dafür 500 Thlr. Provision. Ob sich Graf Wartensleben an Dr. Birkenfeld und später bei Beschaffung der Noten der preußischen Bank an Dr. Binseel gewandt hat, weiß ich nicht. Der letztere hat von mir 100 Thlr. erhalten. Der Berliner Kassenverein hat für Darleihung der 200,000 Thlr. 250 Thlr. Provision erhalten und Weimann 200 Thlr. Ich habe die 200,000 Thlr. mit dem Verwaltungsrath zusammen von dem Direktor Hache in Empfang genommen, in den Tresor der Bank eingeschlossen und in Gegenwart des Verwal... leihung von 200,000 Thalern auf einen Tag 1000 Thaler und dies schien mir zu theuer. Ich habe dem Notar nicht erklärt, daß die vorgewiesene Summe von 200,000 Thalern das von den Zeichnern eingezahlte Grundkapital sei. Präsid.: Sie haben diese 200,000 Thlr. dem Notar in dem Sinne vorgelegt, daß sie den Gründungsfonds darstellten? Martin: Nein. Ich bin stets der Meinung gewesen, daß der Gründungsfonds durch 1000 Certifikate à 200 Thlr. gebildet werde, für welche die Certifikat-Inhaber Schuldner der Bank sind. Von der Behörde war ich aufgefordert worden, den Nachweis des Vorhandenseins der 200,000 Thlr. zu führen; ich habe dies für eine reine Formalität gehalten, die ich in derselben Weise beobachtet habe, wie dies in der Regel zu geschehen pflegt. Der Gründungsfond sind diese 200,000 Thlr. nicht gewesen. Präs.: In der notariellen Verhandlung heißt es, daß die der Bank gehörigen Werthe in baares Geld umgesetzt seien. Haben Sie diese Erklärung dem Notar gegenüber abgegeben? Martin: Nein. Präs.: Die Anklage findet in diesen Angaben Unwahrheiten und bezeichnet Sie als den Urheber derselben. Martin: Ich habe lediglich im Auftrage und als Bevollmächtigter des Verwaltungsrathes gehandelt. Präs.: Sie haben sich vom Verwaltungsrathe 30,000 in Certifikaten bewilligen lassen. Martin: Nein, diese Bewilligung ist ohne irgend welche Einwirkung von meiner Seite geschehen; ich habe diese Summe für Begründungskosten ausgegeben, abzüglich 1600 Thlr., die ich ebenfalls hätte für mich behalten können, was ich aber nicht gethan habe. Diese Begründungskosten sind im Verhältniß mit anderen derartigen Unternehmungen sehr gering zu nennen, denn sie sind innerhalb drei und eines halben Jahres verausgabt worden. Ich habe diese Kosten nicht aus eigenen Mitteln gedeckt, sondern meinen Kredit zu diesem Zwecke gebraucht. Ich selbst habe durch diese 28,400 Thlr., die mir ersetzt worden sind, nicht den geringsten Vortheil gehabt. Ich habe einen Wechsel von 29,000 Thlr. diskontirt und als Valuta dafür Schuldscheine erhalten. Bankier Bischof war verpflichtet, 20,000 Thlr. bis zum 1. Oktober 1869 baar einzuzahlen, wirklich eingezahlt hat derselbe 13 bis 14,000 Thlr.

Präsident: In Höhe von 180,000 Thlrn. sind Zertifikate emittirt worden? Angeklagter: Ja, auf Beschluß des Verwaltungsrathes. Präsident: Die Zertifikatenbesitzer hatten Anspruch auf 6 Prozent Zinsen für 1 Jahr? Angeklagter: Ja. Präsident: Sie hatten die Generalagenten zu bestellen und die Kautionsbedingungen vorzuschreiben. Die Kautionen sollten in Zertifikaten bestellt und die letzteren von Ihnen erworben werden? Angeklagter: Nein. Wenn Generalagenten gesucht werden, so melden sich Kandidaten in hellen Haufen. Um die Generalagenten an das Interesse der Bank zu fesseln, habe ich dieselben veranlaßt, Zertifikate der Bank zu erwerben. Präs.: Es ist bei der Untersuchung von Anfang an auf Unterschlagung inquirirt worden. Angekl.: Eine wirkliche Kaution der Generalagenten ist nicht beabsichtigt gewesen. Das geht daraus hervor, daß die Zertifikate in ihrem freien Besitz belassen wurden. Präs.: Die Anklage sieht die Sachlage keineswegs so an, als ob die Generalagenten die Zertifikate in der Weise erworben hätten, daß sie Ihnen die Zertifikate baar abgekauft hätten und daß das Fehlen dieser Summen als Unterschlagung von Ihnen begangen aufzufassen sei.

Angekl.: Die Betheiligung der Generalagenten am Gründungsfonds war keine Kaution, eine imaginaire Kaution lag darin, daß ihnen die Veräußerung der Zertifikate nicht gestattet war. Es sind auch Real-Kautionen von einzelnen General-Agenten gestellt worden. Von den mir gehörigen 30,000 Thlr. Certifikate habe ich zunächst 5500 Thlr. gegen Preuß. Courant verausgabt, wozu ich berechtigt war, ferner habe ich 1500 Thlr. in die Gesellschaftskasse getragen, es blieben also 23,000 Thlr. Zertifikate als mein Eigenthum übrig. Davon habe ich dem Verwaltungsrath 16,400 Thlr. übergeben. Im Ganzen habe ich 31,000 Thlr. Zertifikate zurückgegeben, die verbleibenden 19,000 Thlr. habe ich nicht in meinen Nutzen verwandt.

Staatsanwalt: Wer hat Ihnen die 28,000 Thaler geborgt, die Sie für Begründungskosten ausgegeben haben? Martin: Ich habe selbst den Betrag von 12,000 Thlr. bis 16,000 Thlr. hineingesteckt. 4000 Thlr. habe ich von meinen Brüdern erhalten. 500 Thlr. habe ich von Mathes geborgt.

Staatsanwalt: Ich behaupte, daß die 28,000 Thlr. für Begründungskosten überhaupt nicht verausgabt sind, mir scheint, daß die Unkosten überhaupt nur 5500 Thlr. betragen haben und daß der daran fehlende Betrag die Ihnen zuerkannte Gratifikation darstellt. In dem Vertrage, der mit Ihnen am 8. August 1868 vereinbart wurde, sind Ihnen 5500 Thlr. als Betrag der bis dahin erwachsenen Unkosten in Aussicht gestellt und später bezahlt worden. Als persönliche Vergütung für Ihre Bemühungen sollte ein besonderer Betrag mit Ihnen vereinbart werden.

Um die gewinnsüchtige Absicht des Angeklagten **Martin** festzustellen, legt der Präsident demselben mehrere Fragen vor, unter andern die, ob er geglaubt habe, sich durch die Begründung der Gesellschaft eine dauernde Stelle als Direktor zu verschaffen und zwar mit einem Gehalt von 4000 Thlr. Der Angeklagte erwiedert darauf, daß allerdings ja Niemand anders wie er selber Direktor habe werden können, daß er indessen, um ein Gehalt von 4000 Thlr. zu haben, nicht nöthig gehabt hätte, General-Direktor einer Lebensversicherungsgesellschaft zu werden, da mancher General-Agent sehr viel mehr verdiene. Ihm sei es Hauptsache gewesen, seine Ideen und Erfahrungen im Interesse des Publikums zu verwerthen.

Der Staatsanwalt ist mit der Anklage der Ansicht, daß **Martin** 19,000 Thlr. Zertifikate an Generalagenten für Kautionsbestellungen ausgegeben und dadurch seine eigenen Zertifikate in baares Geld umgesetzt habe. Der Angeklagte behauptet dieser Annahme gegenüber, daß er die Zertifikate für die Gesellschaft nicht für sich ausgegeben habe, daß die 19,000 Thlr. nicht in seine Tasche, sondern in die Kasse der Gesellschaft geflossen seien. Als Kautionen seien diese Gelder niemals angesehen. Man habe etwas lebendiges schaffen und deshalb nur Leute anstellen wollen, welche Interesse für die Sache hätten.

Ueber die Lebensversicherungen überhaupt läßt sich der Angeklagte dahin aus, daß das Gründungskapital eine sehr große Nebensache sei. Hauptsache sei eine geregelte und gute Geschäftsführung, ohne die würden die Gesellschaften stets zu Grunde gehen, wenn auch, wie sich dies bei der „Albert" gezeigt habe, der Gründungsfond ein noch so großer sei.

Angeklagter Graf **Wartensleben** will der festen Ueberzeugung gewesen sein, daß das Gründungskapital von 200,000 Thlr. vorhanden gewesen sei und bei seiner Geschäftsvermittelung nur angenommen haben, daß es sich um nichts weiter als einen Umtausch von Papieren in gleichen Werthsummen gehandelt habe. In diesem Sinne würde er auf seine Vermittelung stolz sein, wenn er nicht später erfahren hätte, daß das Ganze ein Puppenspiel gewesen. Die Ideen, welche gerade dieser Versicherungsbank zum Grunde gelegen, hätten ihn für die Sache begeistert, er habe sich gesagt, daß hier wirklich Gutes und Nützliches für das Publikum geschaffen werde. In Betreff der Vermittelung der Sache bei dem Direktor **Hache** erzählt der Angeklagte Graf Wartensleben, daß Hache die Versicherung verlangt habe, daß das Geld in Werthpapieren in der gedachten Summe vorhanden sei. Er habe diese Versicherung abgegeben, freilich in unbedachtsamer Weise, da man als wahr nur etwas behaupten könne, was man mit eigenen Sinnen wahrgenommen; er sei indessen so sehr überzeugt gewesen, die Werthpapiere seien vorhanden, daß man ihn deshalb entschuldigen müsse. — Der Angeklagte hat in der Voruntersuchung gesagt, daß er allerdings Hache gegenüber die Angabe nur gemacht habe, um denselben in seinem Gewissen zu beruhigen.

Der Angeklagte **Martin** tritt dieser Auslassung entgegen, indem er behauptet, daß Graf Wartensleben schon im Jahre 1867 ganz genau den Stand der Bank gekannt habe, da er selber ein Bureau zur Zeichnung von Aktien eingerichtet. Auch die übrigen Mitglieder des Verwaltungsraths hätten gewußt, daß die Baareinzahlungen in Höhe von 200,000 Thalern nicht eingezahlt worden seien.

Es folgt hierauf die Verlesung mehrerer Aktenstücke. — Abweichungen in den Auslassungen im Audienztermin von denen in der Voruntersuchung erklärt Martin dadurch, daß früher wegen Unterschlagung gegen ihn inquirirt worden sei, und daß er deshalb manches, was im Protokoll aufgenommen, für so unerheblich erachtet habe, daß er es nicht weiter monirt. Der Untersuchungsrichter habe aber, so human er auch gegen ihn (den Angeklagten) gewesen sei, in das Protokoll etwas hineingetragen, was demselben von seinen (des Angeklagten) Verleumdern imputirt worden.

Die vorgeladenen Zeugen werden nicht mehr vernommen und schließt der Präsident um 4 Uhr die Sitzung.

Berlin, 28. Juni. Der Präsident eröffnete um $10\frac{1}{4}$ Uhr die Sitzung. Justizrath **Wiener** beantragt, den Dr. jur. **Wallmann**, Redakteur der hier erscheinenden preußischen Versicherungszeitung, als Sachverständigen zu vernehmen und zwar über zwei Punkte: 1) daß die Gründungskosten von die Bonifikation mit dem Angeklagten **Martin** von 30,000 Thlrn nicht zu hoch bemessen seien, 2) daß die betreffende Lebensversicherungsgesellschaft, wenn sie nicht unter dem Odium des durch diese Anklage hervorgerufenen Mißkredits gestanden hätte, eine lebensfähige gewesen sein würde. Dr. **Wallmann** würde ein um so unbefangeneres Urtheil in der Sache abgeben können, als er sich speziell um die Grundsätze der Gesellschaft bekümmert und derselben in der Polemik gegenübergestanden habe. Der Staatsanwalt **Groschuff** widerspricht diesem Antrage, indem er erklärt, daß er im Falle der Annahme desselben sofort einen Antrag auf Vertagung stellen werde, um Zeit zu erhalten, einen Sachverständigen zu finden, der von der Staatsanwaltschaft als solcher in Vorschlag gebracht werden könne.

Was übrigens den Punkt 2. betrifft, über den der Sachverständige vernommen werden solle, so sei dies für die Verhandlungen vollständig gleichgiltig, da es sich hier nicht darum handle, ob die Gesellschaft lebensfähig sei. — Justizrath **Wiener** zieht, um einer Vertagung vorzubeugen, seinen Antrag bis zum Schluß der Beweisaufnahme zurück, dagegen legt er Protest ein gegen jede Frage, die in Bezug auf das Versicherungswesen an den Bücherrevisor **Adolphi** Seitens des Staatsanwalts etwa gerichtet werden möchte, da dieser bisher nur als Bücherrevisor, nicht aber als Sachverständiger im Versicherungswesen vereidet sei.

Der Gerichtshof macht sich sofort schlüssig über den vorläufig zurückgezogenen Antrag des Justizrath **Wiener** und den Protest desselben. Er lehnt den Antrag ab und erklärt, daß er den Bücherrevisor **Adolphi** nur über die Buchführung vernehmen werde. — Dr. **Wallmann**, der als Referent anwesend war und den Gerichtssaal während der Verhandlungen über diesen Gegenstand verlassen mußte, erhält die Erlaubniß, wieder einzutreten.

Es treten hierauf sämmtliche Zeugen ein. Bei Vorlegung der Generalfragen macht der Präsident darauf aufmerksam, daß ein Theil dieser **Zeugen** mit in der Voruntersuchung verwickelt gewesen sei, was dieselben nicht abhalten dürfe, die Wahrheit zu sagen.

Der erste Zeuge, Rechtsanwalt und Notar **Riemann** deponirt, daß er die Information von dem Angeklagten **Martin** in dem Büreau der Versicherungsgesellschaft bei Aufnahme des Notariats erhalten habe. Derselbe sei einige Tage vorher zu ihm gekommen und habe ihm mitgetheilt, daß er auf Vorschlag der **Schuster**'schen Gewerbebank vor ihm (dem Notar) den Nachweis der Einzahlung des Gründungsfonds führen wolle. **Martin** habe die Zertifikate der Aktien mit 68 Zeichnern über die Summe von 200,000 Thlrn. vorgelegt. **Martin** sei bei der ganzen Verhandlung der Wortführer gewesen und seien ihm die übrigen in dem Büreau anwesenden Personen nur als Figuranten erschienen. Die Herren **Schuster** und **Oder** habe er nicht gesehen. Die Form des Notariataktes habe er (Zeuge) selber gewählt und sich in dieser Beziehung an den Wortlaut des Schreibens des königlichen Polizeipräsidiums gehalten. Daß er (Zeuge) eine Beurkundung vornehme, habe er dem Martin gerade nicht gesagt. Bezüglich des zweiten Notariataktes ist nach dem, was Zeuge darüber deponirt, dasselbe Verfahren beobachtet worden. Ueber den Eindruck, welchen der Angeklagte Martin auf ihn, den Notar, bei Aufnahme der Notariatsverhandlungen gemacht habe, läßt sich Zeuge des Weiteren dahin aus, daß das Benehmen desselben ein durchaus freies und ungenirtes gewesen sei, so daß er annehmen müsse, daß er davon, er mache sich einer strafbaren Handlung schuldig, wohl kein Bewußtsein gehabt habe.

Der Bücherrevisor **Adolphi** deponirt, daß er aus dem Kassabuch zu der Annahme kommen müsse, die Beträge seien bis auf Höhe von 200,000 Thlr. wirklich eingezahlt worden. Da dies nicht der Fall sei, so müsse mit Nothwendigkeit die Eintragung der Zertifikate falsch sein.

Geh. Kalkulator **Loose** als Vorsitzender des Vewaltungsraths deponirt, daß er den Notar nicht informirt habe, daß er und seine Kollegen nicht einmal gewußt hätten, um was es sich eigentlich handle. Er habe einfach aufgefordert, nach dem Büreau zu kommen und könne sich nicht entsinnen, daß Martin einen besonderen Vortrag über den Zweck der Zusammenberufung des Verwaltungsraths gehalten habe. Ueber die Form des Protokolls sei nichts gesprochen. Zeuge, über die Bonifikation an den Angeklagten Martin vernommen, giebt an, daß der Beschluß in der Abwesenheit Martins gefaßt worden sei, da sich der Verwaltungsrath von der Richtigkeit der über die Gründungskosten aufgestellten Berechnung überzeugt habe. Zeuge glaubt, daß er bei Aufnahme des Protokolls gewußt habe, die Baareinzahlung von 200,000 Thlr. sei nicht vorhanden.

Zeuge nennt als Denunziaten gegen Martin die Herren Richter, Dr. **Binsel** und Dr. **Gallas**. Seine Aussagen werden von den Kollegen im Verwaltungsrath unterstützt. Alle geben die Uebernahme von Zertifikaten zu. Banquier Bischoff erklärt, daß er für 100,000 Thlr. Zertifikate, 80,000 Thlr. Wechsel und einen Bankkredit von 20,000 Thlr. gegeben habe. — Auf die Frage des Staatsanwalts an diesen Angeklagten, ob er etwas wisse von solennen Frühstücken ꝛc., erwidert der Zeuge, daß er nicht dabei gewesen sei.

Aus den Auslassungen des Zeugen Dr. **Binsel**, der hierauf vernommen wird, geht hervor, daß derselbe nach seiner Bekanntschaft mit dem Angeklagten Martin mit demselben sehr befreundet gewesen ist und dennoch die erste Denunztation gegen ihn eingereicht hat. Den Grafen Wartensleben hat der Zeuge bei Gelegenheit der Gründung einer Hypothekenbank kennen gelernt. Verschiedene Fragen darüber, wie es komme, daß er, Zeuge, sei es auch nur aus Neugierde, die „Griechen", welche zur Kasse der Lebensversicherungsbank eingezahlt worden seien, gesehen, erwidert der Zeuge, daß er nur juristischer Beirath des Vereins gewesen sei, also mit den Kassenverhältnissen nichts zu thun gehabt habe. Er will der vollständigen Ueberzeugung gewesen sein, daß die Baareinzahlungen in der Höhe von 200,000 Thlr. erfolgt seien und nur in dieser Ueberzeugung bei Beschaffung der gedachten Summe behilflich gewesen.

Zeuge Partikulier **Schubert** deponirt nach dieser Richtung hin Folgendes: Dr. **Binsel**, der meinen Sohn zum Doktorexamen vorbereitete, hat mir gesagt, er habe Aussicht, eine dauernde Stellung zu erhalten, wenn er Jemand fände, der für eine ganz kurze Zeit 200,000 Thlr. zur Disposition stellen könne. Ich interessirte mich für Binsel und habe ihn Jaques behufs Entrirung des Geschäfts empfohlen. Graf Wartensleben war einmal bei mir; er sprach den Wunsch aus, daß 200,000 Thlr. in Werthpapieren beschafft würden, indem er, wie es mir erinnerlich ist, sehr humane Ideen entwickelte.

Dr. jur. **Birkenstaedt** deponirt, daß er von dem Grafen Wartensleben um ein Darlehn von 200,000 Thlr. ersucht worden sei und das Geschäft der Schusterschen Gewerbebank vorgeschlagen habe; er habe dafür eine Provision von 200 Thlrn. von Martin erhalten. Später habe er ... der 5000 Thlr. für die Norddeutsche Lebensversicherungsbank gezeichnet.

Zeuge **Schuster** erklärt, daß er das Ersuchen, an Martin ein Darlehn von 200,000 Thlrn. zu geben, zunächst zurückgewiesen habe. Später sei er in der festen Ueberzeugung, daß die Werthpapiere in voller Höhe vorhanden, auf das Darlehnsgeschäft eingegangen. Er sowohl, als Bankier Oder, geben die bestimmte Erklärung ab, daß sie durch das Darlehn dem Martin oder der Bank die volle Disposition über die Summe gegeben hätten; sie hätten dasselbe nur auf dem gewöhnlichen Wege als gegebenes Darlehn wieder zurück erlangen können. Zeuge **Jaques** will das Geschäft nicht entrirt haben, weil es ihm überhaupt nicht paßte. Zeuge Direktor **Hache** deponirt, daß er das Darlehn auf Veranlassung eines der ersten Beamten der Bank, des Kassirers Weimann, gegeben und die Provision, welche durch den Kassenboten eingeliefert worden sei, für den Kassenverein gebucht habe. Das Geschäft sei ein solches, wie es sehr häufig vorkomme. Es brauche oft Jemand eine bedeutende Summe auf einen Tag, eine Stunde, welche der Kassenverein gegen sicheres Pfand darleihe. Um ein gleiches Geschäft habe es sich auch hier gehandelt. Er sei mitgegangen nach dem Lokal der Norddeutschen Versicherungsbank, um das Pfand entgegen oder die qu. Summe zurückzunehmen.

Auf eine Aeußerung der Zeugen, daß die Anklage zu Unrecht die Meinung habe aufkommen lassen, als ob er (Hache) die Provision persönlich genommen, erwiedert der Staatsanwalt, daß er nie daran gedacht habe, den Zeugen irgendwie verdächtigen zu wollen. Nachdem noch die Zeugen **Weimann** und **Richter** vernommen worden, die Erhebliches zur Sache nicht bekunden, schließt der Präsident die Sitzung. Mittwoch den 29., werden die Plaidoyers beginnen.

Nach einer telegraphischen Meldung endete gestern (29.) der Prozeß mit der Freisprechung beider Angeklagten.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. Der verantwortliche Redakteur des „Berliner Börsen-Courier", **George Davidsohn**, hatte gestern Termin ... auf zwei ... des ... henden, aus dem bekannten Unfehlbarkeitsartikel resultirenden Anklage zu verantworten. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Stadtgerichtsrath Pielchen, konstatirte, daß der Angeklagte wegen einer unaufschiebbaren Reise am Erscheinen verhindert war. Die beiden Anklagepunkte lauten: a. mittelst der Presse einen Gegenstand der Verehrung für eine der christlichen Kirchen verspottet und in einer Weise dargestellt zu haben, welche denselben dem Haß und der Verachtung aussetzt, b. eine Druckschrift, deren Beschlagnahme verfügt war, gewerbsmäßig verbreitet zu haben, wiewohl die Beschlagnahme zu seiner besonderen Kenntniß gebracht war. Der Staatsanwalt Schmidt hatte in seiner Anklage wohl selbst keine Hoffnung, die Schuldigsprechung des Angeklagten in Folge des ersten Punktes durchzusetzen, da bereits ein freisprechendes Erkenntniß derselben Deputation für ein ähnliches angebliches Vergehen vorlag, beantragte jedoch zwei Monate Gefängniß; für den zweiten Fall, gewerbsmäßige Veröffentlichung ꝛc. 100 Thlr. Geldstrafe event. noch zwei Monate Gefängniß. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete Betreffs beider Punkte nach längerer Berathung auf Freisprechung. Im ersten Falle hatte der Gerichtshof Bezug auf das frühere Erkenntniß genommen und ausgeführt, daß die Verehrung von Reliquien Gewissenssache, aber kein Dogma der katholischen Kirche sei. Was den zweiten Punkt anlangt, auf welchen der Staatsanwalt den Schwerpunkt der Anklage zu legen schien und der Ansicht war, daß hier ein Exempel statuirt werden müßte, motivirte der Gerichtshof sein freisprechendes Erkenntniß dadurch, daß der Angeklagte nur ein Referat der Verhandlung gegeben und sich in der Meinung befunden haben könne, daß mit dem freisprechenden Erkenntniß auch das Inkriminirende des Artikels aufhöre.

Vermischtes.

* **Die vom Stangenschen Reisebureau** in Berlin pro Juli arrangirten Gesellschaftsreisen nach Schweden, Norwegen und Dänemark, sowie nach Paris und London und die Rheinreise über Frankfurt a. M. finden lebhaften Anklang. Die Reise nach Schweden ist so eingerichtet, daß die Theilnehmer dem Bellmannsfest in Stockholm beiwohnen, außerdem ist dem Göta-Kanal, der Trollhätta, dem Dalslandskanal u. s. w. ein Besuch zugedacht. Für die Reisenden nach Paris hat das Bureau bereits die Erlaubniß erwirkt, auch die Katakomben, die jetzt jährlich nur zweimal geöffnet sind, besuchen zu können, ebenso die unterirdischen Kanäle ꝛc. Nach Rückkehr von London treffen die Reisetheilnehmer zum Napoleonsfe[st in] Paris ein.

* **Ein großartiger Auswanderungsschwindel** ist neuer[dings] zu Tage getreten, der seit einiger Zeit namentlich in Westpreußen sein [Wesen] getrieben hat. Es war nämlich unter dem Volke das Gerücht von [einem] umfassenden Kolonisationsplane verbreitet worden, welcher in Egyp[ten zur] Ausführung kommen soll und die Landrathsämter wurden nun um Ertheilung von Auswanderungspässen und Gewährung von Reisegeldern von allen Seiten bestürmt. Die Leute wollten sich auch gar nicht beruhigen lassen, wenn ihnen auch erklärt wurde, die Landrathsämter hätten keine Anweisung dazu erhalten. Prinz Friedrich Karl, versicherten sie, werde an die Spitze des Unternehmens treten, und der Vizekönig habe ein großes Terrain für die Kolonie hergegeben. Es bedurfte daher der entschiedensten Erklärungen in den Amts- und Kreisblättern, um die erregte Phantasie der von gewissenlosen Agenten betrogenen Leute wieder zu beruhigen. Sorgfältige Nachforschung nach dem Ursprunge des seltsamen Gerüchts hat nun ergeben, daß mehrere Artikel, welche der Schriftsteller Wachenhusen in dem von ihm redigirten „Hausfreund" über eine mit dem Vizekönig von Egypten gehabte Besprechung eines Kolonisirungsprojektes veröffentlicht hatte, von Schwindlern zur Täuschung der Menge benutzt worden waren. — Auch im Königreich Sachsen ist in verschiedenen Gegenden derselbe Schwindel versucht worden, und es dürfte daher die weiteste Verbreitung dieser Mittheilung geboten sein, um den Schwindelagenten es unmöglich zu machen, ihre Thätigkeit in der angegebenen Richtung auch noch in anderen Gegenden Deutschlands zu entwickeln.

* **Charles Dickens Nachlaß.** Der „Irish Times" zufolge hat Charles Dickens seiner Familie einschließlich des Werthes seiner Verlagsrechte ein Vermögen von 80,000 Pfd. St. hinterlassen. Gegen das Gerücht, Wilkie Collins, Verfasser der „Frau in Weiß" und Begründer des englischen

Sensationsromans, sei beauftragt, den von Dickens unvollständig hinterlassenen Roman „Edwin Drood's Geheimniß" zu beenden, schreiben die Verleger des Verstorbenen, Chapman u. Hall: „Man hat die Vermuthung ausgesprochen, daß „Edwin Drood's Geheimniß", der Roman, welchen Mr. Dickens unter Händen hatte, als er starb, von anderer Seite beendigt werden soll. Dickens hat außer den bereits veröffentlichten Nummern noch drei, oder die Hälfte der Erzählung, wie sie ursprünglich angelegt war, hinterlassen. Diese Nummern werden veröffentlicht werden, und so soll das Fragment bleiben. Wir könnten keinem anderen Schriftsteller gestatten, das Werk zu vollenden, welches Mr. Dickens hinterlassen hat."

London. Wie telegraphisch gestern gemeldet, ist der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Clarendon, am 27. d. M. gestorben. George William Frederik Villiers, Graf von Clarendon, einer der bedeutendsten englischen Staatsmänner, war der Enkel des Thomas Villiers, eines Sohnes des Grafen von Jersei, der sich 1752 mit der Erbin des letzten Grafen von Clarendon aus der Familie Hyde vermählte und daher 1756 zum Baron Hyde und 1776 zum Grafen von Clarendon erhoben wurde. Der Verstorbene, welcher am 12. Januar 1800 geboren, war schon im 20. Jahre Attache der englischen Botschaft in Petersburg, von wo er nach einigen Jahren in die Heimath zurückkehrte, um den Posten des ersten Kommissars für die Akzise zu übernehmen. 1831 ging er in diplomatischer Sendung nach Paris, um einen Handelsvertrag mit der französischen Regierung abzuschließen; doch schon zwei Jahre darauf entsagte er dem inneren Staatsdienste und erhielt im Alter von 33 Jahren den damals besonders wichtigen Gesandtenposten in Madrid, wo er seinen bedeutenden Einfluß dazu verwandte, die Regierung Spaniens auf konstitutionellen Grundlagen zu ordnen, wie er denn überhaupt im Geiste der liberalen Politick Lord Palmerstons handelte. Mit Spanien schloß er damals einen Vertrag zur Unterdrückung des Sklavenhandels in den spanischen Kolonien ab. Durch den Tod seines kinderlosen Oheims im Dezember 1838 (sein Vater George Villiers war schon 1827 gestorben) erbte er den Titel eines Grafen von Clarendon und kehrte nach England zurück, wo er seinen Sitz im Oberhause einnahm. Im Jahre 1834 wurde er Großsiegelbewahrer und 1840 Kanzler des Herzogthums Lancaster. Nach Auflösung des Whigministeriums im September 1841 wurde Clarendon ein thätiges Mitglied der Opposition, unterstützte aber dennoch, weil er, wie er erklärte, es nicht mit Personen, sondern mit Maßregeln zu thun habe, die Handelspolitik des Ministeriums Peel und vertheidigte 1846 dessen Antrag auf Aufhebung der Getreidezölle. Als bald darauf die Whigs wieder ans Ruder kamen, ward Clarendon Präsident des Handelsamtes, ging aber schon im Juni 1847 nach dem Tode Lord Besboroughs, als Vicekönig nach Irland. Hier, wo die Revolution ihr Haupt erhoben und Hungersnoth das Volk bedrückte, verstand es Clarendon, unter den schwierigsten Verhältnissen mit großer Energie eine weise Mäßigung zu paaren. Er bekleidete den Posten bis Februar 1852, um welche Zeit er dem Amtsantritt des Ministeriums Derby weichen mußte. Aber schon im Dezember desselben Jahres wurde ihm das Ministerium des Auswärtigen im Coalitionskabinet Aberdeen-Russel übertragen. In dieser Stellung hatte er Theil an den Verhandlungen vor Ausbruch des Krieges mit Rußland und während der Wiener Konferenz, ferner am Abschluß des Bündnisses zwischen Frankreich, der Türkei, Sardinien und England, an der diplomatischen Unterstützung Sardiniens bei den Streitigkeiten mit Oesterreich wegen Konfiskation der Güter lombardischer Flüchtlinge u. a. m. Als erster Bevollmächtiger Englands schloß er auf dem Pariser Kongreß den Frieden vom 31. März 1856, der die Integrität der Türkei sicherte. Seine Haltung gelang es auch, die schon 1848 entstandene Mißstimmung zwischen dem Wiener Kabinet und dem von St. James zu beseitigen und sich gegenüber der entstehenden Allianz zwischen Rußland und Frankreich durch engeren Anschluß an Oesterreich zu verstärken. Bei dem Sturze des Ministeriums Palmerston im Februar 1858 trat auch Clarendon zurück. Erst im März 1864 erhielt er von Neuem einen Sitz im Kabinet als Kanzler des Herzogthums Lancaster und nahm demnächst Theil an den londoner Konferenzen über die dänische Frage. Im November 1868 als dem Ministerim Disraeli das Ministerium Gladstone folgte, übernahm Lord Clarendon nochmals das Ministerium des Auswärtigen an Stelle des Lord Stanley, welches er bis zu seinem jetzt erfolgten Tode inne gehabt hat. In den Verhandlungen mit Griechenland, zu welchen der Mord bei Marathon Anlaß gegeben hat, wird — so schreibt die „Köln. Ztg." — die englische Regierung die Sachkenntniß und die diplomatische Erfahrung ihres hingeschiedenen Kollegen gar sehr vermissen, zumal der gegenwärtige Unterstaatssekretär des Auswärtigen nicht der Mann ist, der einen Clarendon ersetzen könnte. England aber wird in dem Verlorenen noch viel mehr betrauern als den Staatsmann — den Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung.

* **In Saragossa** (Spanien) fand unlängst, wie der londoner „Times" berichtet wird, eine eigenthümliche Auktion statt. Der Erzbischof der dortige Kathedrale ließ nämlich um der durch Baukosten erschöpften Kasse des Bisthums aufzuhelfen, sämmtliche der Kirche dargebrachten Opfergaben meistbietend versteigern. Die zu verauktionirenden Artikel umfaßten jeden nur erdenklichen Schmuck, den Damen tragen können, von Diamantkreuzen im Werthe von 3000 Guineen bis zum einfachsten Rosenkranz. Diademe, Geschenke von Königinnen, und unscheinbare Ringe, Opfergaben der Aermsten des Ortes, kamen unter den Hammer. Eine prachtvoll emaillirte Uhr von Philipp IV. wurde mit 130 Guineen bezahlt, Diamantnadeln, eine Gabe von Marie Christine de Bourbon, ein prächtiger Schmuck von der Gemahlin des Finanzministers Karls IV. und ähnliche werthvolle fromme Gaben erzielten ebenfalls hohe Preise. Im Ganzen kamen 523 Gegenstände zur Versteigerung und waren dieselben vorher drei Tage zur öffentlichen Schau ausgestellt. Da eine Auktion zu den größten Seltenheiten in diesem Theile von Spanien gehört, hatten sich von nah und fern zahlreiche Besucher eingefunden, die sich aber sehr reservirt verhielten und wenig oder gar nichts erstanden. Der größere Theil der Gegenstände wanderte daher, mitunter zu Spottpreisen, in den Besitz französischer und englischer Kuriositätenhändler.

* **Moskau,** 18. Juni. Heute Vormittag fand in den auf einer Insel des Moskwastroms belegenen Branntwein-Magazinen eine große Feuersbrunst Statt. Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entzündete sich ein Spiritusfaß in der Niederlage des Kaufmannes Popow und wenige Minuten später standen 800 Fässer in vollen Flammen. Der Umsicht des Löschkommando's gelang es, weiterem Umsichgreifen der furchtbaren Feuersbrunst Schranken zu setzen, obgleich sich ungeheure Ströme brennenden Alkohols durch die Straßen ergossen und zum Kanal herabströmten.

* **Was Reklame anbetrifft,** sind die Amerikaner doch allen übrigen Völkern um mehrere Nasenlängen voraus, wie man aus folgender Annonce eines Herrengarderobehändlers sehen wird, welche vor Kurzem in einem Lokalblatt im Staate Georgia erschien. „Die letzten Worte, die große Männer aller Nationen und aller Zeiten auf dem Sterbebett gesprochen, sind häufig wunderbar charakteristisch. Ihr feierlicher Prophetenton macht stets einen unwillkürlichen und tiefen Eindruck auf unser Gemüth. „Spitze der Armee", murmelte der große Napoleon in dem Augenblick, wo sein Titanengeist sich von der Fessel des Körpers befreite. „Mehr Licht", seufzte Göthe „Bekränzet mich mit Blumen", sagte Mirabeau. „Gebt Herrn Dayrolle doch einen Stuhl", ließ Lord Chesterfield sich inmitten seines Todesröchelns vernehmen. „Begrabt mich", sagte Jacques Bowers, „in einem Anzug, welcher in der Werkstätte von Sim-Rins und Cie. gearbeitet ist; der elegante Schnitt und die ausgezeichnete Güte des Stoffes sind bei allen von dieser Firma gefertigten Kleidungsstücken garantirt, und ich wünsche im Grabe noch wie im Leben als Gentleman gekleidet zu sein."

* **In Racine** (Staat Wisconsin, Nordamerika) hatte man am 30. Mai das seltene Phänomen eines Steinregens. Eine Unmasse kleiner Kieselsteine fiel mit großer Gewalt aus den Lüften zur Erde nieder. Als der Himmel sich wieder aufgeklärt hatte, fand man den Boden am Seeufer weit und breit mit diesen Steinen bedeckt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 30. Juni.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbes. Laube u. Frau a. Trzebislaw, Maykowski a. Warschau, Oberpostdirektor Sachse a. Berlin, die Kaufl. Jaffé, Salamonski, Calé, Beckh u. Schmidt a. Berlin, Oelsner a. Leipzig, Schwabe a. Driesen, Bargmann a. Elberfeld, Abraham a. Hamburg, Rühm a. Stettin, Kadisch a. Danzig, Pfarrer Zarnack a. Neutomysl, Rittmeister v. Blumthal u. Fr. a. Poln.-Lissa.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbes. v. Taczanowski a. Szyplowo, v. Chlapowski a. Szoldry, v. Koscielski a. Karczyn, Güterbock a. Owieczki, Buttel a. Wykow, Hauptm. Stavenhagen a. Berlin, die Kaufl. Rasp, Meyer u. Rennemann a. Berlin, Alcus a. Neu-Orleans, Krooit a. Dülken, Dockhorn a. Breslau, Falkenburg a. Magdeburg, Längenfelder a. Nürnberg, Türck a. Königsberg, Oberstabsarzt Kirchner a. Lubel.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufl. Landsberg a. Bojanowo, Erdmann a. Berlin, Rösler a. Samter, Bloch a. Breslau, Beier a. Heinichen, Rittergutsbes. Dr. Staar a. Neuvorwerk, Assekur.-Insp. Abraham a. Berlin, Gastwirth Fiedler a. Podrzewic, Apotheker Heinz u. Landschaftsrath a. D. v. Bieczynski a. Breslau, Maurermstr. Tyroke a. Gnesen, Bau-Unternehmer Detzel a. Trzemeszno.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbes. Graf Kwilecki a. Kobelnik, Urbanowski a. Wylkowyja, Kaufm. Cohn a. Stettin.

OEHMIGS HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbes. v. Szczaniecki a. Charbowo, Opitz a. Lowencin, Gräfin Dzmbska a. Galizien, v. Taczanowski a. Taczanowo, v. Grabowski a. Polen, Kaufm. Steller a. Mannheim, k. k. österr. Offizier v. Bachmann a. Krakau.

SCHWARZER ADLER. Stadtrath Cleemann a. Fraustadt, Brenner Manikowski a. Pawlowo, Kaufm. Baruch a. Schroda, Inspekt. Waslawski a. Santomysl, Landwirth Jachimowicz a. Sobaszczewo.

HOTEL DE BERLIN. Rittmeister v. Podewils u. Fam. a. Neudorf, Rentier Krause a. Chalopska, die Rittergutsbes. Frau v. Bielinska a. Warschau, Jauernik u. Fr. a. Nagradowice, Dr. Liebelt a. Czeszewo, Lenz a. Slawka, die Gutsbes. Hoffmann a. Bnino, Burghardt a. Gortatowo, Kfm. Jaskowski a. Breslau.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emilie** mit dem Kaufmann Herrn **Abrahm Jaffe** zeigen wir hiermit Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an.
Wreschen, 28. Juni 1870.
Kaskel Kuttner und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Kuttner, Abrahm Jaffe.
Wreschen.

Henriette Moritz,
J. Rosenfeld,
Verlobte.
Schneidemühl. Posen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Kierzerk,
Eduard Taubner.
Lopuchowo. Sulau i/Schl.

In der gestrigen Anzeige betreffend die Entbindung meiner Frau ist irrthümlicher Weise versehen worden zu bemerken, daß sie von einem **Mädchen** entbunden worden ist.
S. Krause.

Bei der Abreise nach unserer lieben Heimath empfehlen wir uns allen Einwohnern Posens mit dem Wunsche der liebe Gott wolle Jedem und Jeglichem einen segensreichen Begleiter sein.
Carl Haase und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Ottilie Schulz mit Hrn. A. v. Kuczkowski in Berlin, Frl. Anna Beerbaum in Werder mit dem Kaufmann Louis Krohn in Swinemünde, Frl. Olga v. Kleist-Drenow in Kolberg mit dem Pastor Hübner in Plantikow, Frl. Marie v. Wegerer in Pelplin mit dem Prediger Noack in Zechlin, Frl. Marie Radtke in Berlin mit dem Fabrik. Jul. Blancke in Merseburg, Frl. Agnes v. Wartenberg in Friesack mit dem Lieutenant Oskar v. Borck in Havelberg, Frl. Marie Wolff in Hamburg mit dem Pastor Reinhardt in Rojewo, Frl. Elsbeth Pavel mit dem Premier-Lieutenant Walther in Breslau, Frl. Magdalene v Alten in Nisgawe mit dem Hauptmann v. Mach in Mainz.

Verbindungen. Hr. Wilh. Walter in Berlin mit Frl. Meline May in Frankfurt a. M., Hr. Herm. Pastor mit Frl. Bertha Sagunsky und Dentist Wilh. Haack mit Frl. Johanna Josephson in Berlin, Prorektor Dietlein mit Frl. Martha Pöthko in Neustettin, Hauptmann Goetsch mit Frl. Marie Ferno in Swinemünde, Lieutenant H. v. Pressentin mit Frl. Frida v. Sittmann in Bussewitz.

Geburten. Ein Sohn dem Assistenz-Arzt Eberek in Danzig, dem Hrn. Ernst Moser in Sorau, dem Konditor Preuß in Swinemünde, dem Postsekretär Bettführ in Liegnitz, dem Oberlehrer Heine in Köthen; eine Tochter dem russischen Garde-Rittmeister a. D. Baron Paul v. Korff, dem Lieutenant Kolbe in Stralsund.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 29. Juni. Goldagio 11⅛, 1882. Bonds 111⅛.

Berlin, den 30. Juni 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 29.			Not. v. 29.
Weizen, fest,			Kanalliste für Roggen	—	—
Juni	71¾	71½	Kanalliste für Spiritus	—	—
Sept.-Okt.	73	72¾	Kündig. für Roggen	700	200
Roggen, fester,			Kündig. für Spiritus	—	—
Juni	51⅛	50⅞	**Fondsbörse:** fest.		
Juli-August	51⅜	50⅞	Märk.-Pos. St.-Akt.	56⅜	56¼
Sept.-Okt.	53¼	52⅞	Pr. Staatsschuldsch.	80¼	80⅛
—	—	—	Pos. neue 4% Pfandbr.	83⅛	83
Rüböl, fest,			Posener Rentenbriefe	84⅛	84¼
loko	—	—	Franzosen	222¾	223
Juni	14	14	Lombarden	114⅛	113¾
Sept.-Okt.	13⅓	13⅓	1860er Loose	81	80⅞
Spiritus, still,			Italiener	58¼	58¼
loko	—	—	Amerikaner	96¾	96⅝
Juni	16⅙	16⅙	Oesterr. Kreditaktien	—	—
Juli-August	16⅙	16 5/12	Türken	51	51
August-Sept.	16 7/12	16 7/12	7½-pCt. Rumänier	69	68¼
Hafer,			Poln. Liquid. Pfandbr.	57½	57⅞
Juni	27¾	27¾	Russische Banknoten	77¼	77

Stettin, den 30. Juni 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 29.			Not. v. 29
Weizen,			**Rüböl,** loko	13⅝	14
Juni	77½-⅛	77¾-¼	Juni	13⅝	13¾
Juli-August	77⅛	77½	Sept.-Okt	13 1/12	13¼
Sept.-Okt.	77¼	77½	**Spiritus,**		
Roggen,			loko	16⅝	16 11/24
Juni	51¼-¾	51½-51	Juni-Juli	16⅓	16⅜
Juli-August	51¼	51	August-Sept.	16 7/12	16⅔
Sept.-Okt.	53	52¾	**Petroleum,** loko	7¼	7⅙
Erbsen, Juni	53½	53½	Sept.-Okt.	7½	7 5/12

Breslau, 30. Juni. (Schlußkurse.) Spiritus loko 16 5/12. Roggen per Juni-Juli 47¾, August 47¾, Sept.-Okt 50¾. Rüböl loko 15¼, Juni Juli 14, September-Oktober 13.

Börse zu Posen
am 30. Juni 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 83⅛ Gd., do. Rentenbriefe 84 Gd., do. 5% Stadtobligationen —, poln. Banknoten 76¾ Gd.

[**Amtlicher Bericht.**] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 50 Wispel. Regulirungspreis 48⅜. pr. Juni 48⅜, Juni-Juli 48⅛, Juli-August 48⅛—48⅛, Sept.-Okt 50¼ 50 5/12, Herbst 50¼—50 5/12.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 24000 Quart. Regulirungspreis 16⅛. pr. Juni 16⅛, Juli 16 1/12, August 16⅛—16⅛, Sept. 16⅛ — 16¼.

Fonds. [**Privatbericht.**] 3½% Preuß. Staatsschuldscheine —, 4% Pos. Pfandbr. 83 Gd., 4% Pos. Rentenbr. 84 Gd., 4½% do. Prov.-Bank —, 4% do. Realkredit —, 5% do. Kreis-Obligat. 90½ Br., 4% Märk.-Pos. Stammaktien 57 Br., 4% Berlin-Görl. do. —, 5% Ital. Anleihe 59 bz., 6% Amerikan. do. (de 1882) 96¾ Gd., 5% Türk. do. (de 1865) 51 Br., 5% Oesterr.-franz. Staatsbahn —, 5% do. Südbahn (Lomb.) 114 Gd., 7½% Rumän. Eisenb.-Anl. 68 Gd.

[**Privatbericht.**] **Wetter:** Regen. **Roggen:** behauptet. Gekündigt 50 Wispel. Regulirungspreis 48⅜ Thlr. pr. Juni 48¾ 49—48⅜ bz. Juni Juli 48¼—5/12—7/12 bz., Juli-August 48¼—⅛—⅛ bz., August-Sept. 49 5/12—⅛ bz., Sept.-Okt. 50¼—5/12 bz. u. Gd.

Spiritus: fest. Gekündigt 24,000 Quart. Regulirungspreis 16⅛ Thlr. pr. Juni 16⅛ bz., Juli 16⅛—1/12 bz. u. Gd, August 16⅛ Gd., Sept. do.

Produkten-Börse.

Berlin, 29. Juni. Wind WSW. Barometer 28[1]. Thermometer: 16° +. Witterung: veränderlich. — Der heutige Markt hat einer entschieden matten Haltung sich nicht erwehren können. **Roggen** hat neuerdings merklich billiger verkauft werden müssen. Es kam zu leidlich regem Handel, denn es gab gegenüber reichlichem Angebot auch eine beinahe ebenbürtige Nachfrage. Loko ging der Handel hingegen sehr schwierig. Was nicht von ganz feiner Qualität ist genießt wenig Beachtung und die Eigner mußten daher für das Gros der Ankünfte merkliche Konzessionen, um Verwendung zu finden. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 51 Rt. — **Roggenmehl** matt. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 22½ Sgr. — **Weizen** etwas billiger erlassen. — **Hafer** loko vernachlässigt, Termine gedrückt. — **Rüböl** anfänglich entschieden matt und niedriger, hat sich später wieder ein wenig befestigt. Die gekündigten 6800 Ctr. fanden prompte Aufnahme. Kündigungspreis 13 11/12 Rt. — **Petroleum.** Gekündigt 750 Ctr. Kündigungspreis 7⅛ Rt. — **Spiritus** ziemlich flau, doch zu den billigeren Preisen etwas mehr beachtet. — **Weizen** loko pr 2100 Pfd. 68—78 Rt nach Qual. pro 2000 Pfd. per diesen Monat 72¼, Juli-August [illegible] a ½ a ⅛ Rt bz, Aug.-Sept. —, Sept.-Okt 73 a 72¾ bz., Okt.-Nov. 72[illegible] Nov.-Dez. 72⅛ Br. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 49 a 51⅞ Rt. bz., [illegible] diesen Monat 51¾ a 50¾ a 51 bz., Juni-Juli 51⅛ a 50⅞ bz., Juli-August [illegible] Aug.-Sept 52⅛ a 52 a 71⅞ bz., Sept.-Okt. 53⅛ a 52⅞ bz., Okt.-Nov. 53[illegible] bz., Nov.-Dez. 53 a 52¼ bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. 36 45 R[illegible] Qual. — **Hafer** loko per 200 Pfd. 25—31 Rt. nach Qual., 26 a 2[illegible] per diesen Monat 27¾ a ⅝ bz., Juni-Juli do., Juli-Aug. 27⅝ a ½ [illegible] August-Sept. 27⅞ bz., Sept.-Okt. 28¼ bz., Okt.-Nov. 28 bz., Nov.-[illegible] bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 54 58 Rt nach Qual. [illegible] waare 47—53 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 12 Rt. — **Rü**[illegible] pr. 100 Pfd. ohne Faß 14⅛ Rt Br., per diesen Monat 13 11/12 a 23/24 [illegible] bz., Juni-Juli 13 11/12 a ⅞ a 11/12 bz, Juli-August 13 13/24 a 7/12 bz, August-Sept. 13⅛ Gd., Sept.-Okt. 13⅓ a ¼ a ⅛ bz, Okt.-Nov do, Nov.-Dez. 13¼ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr Ctr mit Faß: loko 7 1/12 Rt. Br., per diesen Monat do., Juni-Juli do., Sept.-Okt. 7½ bz., Okt.-Nov 7⅝ bz. — **Spiritus** pr. 8000 % loko ohne Faß 16¾ a ⅝ Rt bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16⅛ a ⅛ a ¼ bz., Br. u. Gd., Juni-Juli do., Juli-August do., Aug.-Sept. 16⅛ a ⅜ bz. u. Gd., 16 5/12 Br., Sept. 16⅝ a 13/24 a 7/12 bz, Br. u. Gd. 100 Liter à 100% = 10,000 % mit Faß pr Okt. 17 Rt. 26 a 24 Sgr. bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 4¾—4 7/12 Rt., Nr 0 u 1 4½—4⅛ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅚—3⅝ Rt., Nr. 0 u 1 3⅝—3 5/12 Rt. pro Ctr. unverst exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 23 Sgr bz., Juni-Juli 3 Rt. 22½ a 22¼ Sgr. bz., Juli-August 3 Rt. 22½ Sgr. bz., Aug.-Sept. 3 Rt. 22¾ Sgr. Br., Sept.-Okt. 3 Rt. 23 a 22¾ Sgr bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 23 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 29. Juni. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) Wetter regnig. + 12° R. Barometer: 28. 1. Wind: SW. — **Weizen** matt, p. 2125 Pfd. loko geringer gelber 69—72 Rt., besserer 73—74 Rt., feiner 75—77 Rt., feinster 78 Rt., 83/85pfd gelber per Juni 77½ bz., Juni-Juli u. Juli-August 77½ bz. u. Gd., Sept.-Okt 77—77¼ bz. u. Gd. — **Roggen** Anfangs flau, schließt etwas fester, p 2000 Pfd. loko geringer 50 Rt., 80pfd. 50½ Rt., 81pfd. 51 Rt., schwerster 51½—52 Rt., per Juni 51⅜ bz., Juni-Juli u. Juli-August 51, 51¼ bz., 51 Gd., August-Sept. 52¼, Sept.-Okt. 52¾, 53

bz., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 53 bz., Br. u. Gd. — Gerste stiller, p. 1750 Pfd. loko pomm. 40—42 Rt., märk. 41—43½ Rt., schles. 41 Rt. — Hafer matt, p. 1300 Pfd. loko 29—31½ Rt., 47/50pfd. pr. Juni 32—32½ bz., Juni-Juli u. Juli-August 32 Rt., Sept.-Okt. 30¾ Br. — Erbsen still, p. 2250 Pfd. loko Futter- 51—52½ Rt., Koch- 53—54 Rt., Juni-Juli Futter- 53 bz. u. Gd. — Winterrübsen ungar. gesunder loko p. 1800 Pfd. 105 Rt. bz., pr. Sept.-Okt. 106 Rt. Br. — Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
73—78	50—54	39—43	30—33	50—55 Rt.

Heu 22½—30 Sgr., Stroh 7—8 Rt., Kartoffeln 16—19 Rt. — Rüböl matt, loko 14 Rt. Br., pr. Juni 13⅞ bz., Anmeld. 13⅞ bz., Juni-Juli 13 5/12 bz. u. Br., August-Sept. 13 5/24 bz., Sept.-Okt. 13½ Br. — Spiritus matter, loko ohne Faß 16 11/24 Rt. bz., Juni-Juli und Juli-August 16 5/12, ⅜ bz., August-Sept. 16 7/12 bz. u. Gd., ⅝ Br., Sept. 16 11/12 bz. u. Br. — Angemeldet: 200 W. Roggen, 50 W. Erbsen, 20,000 Quart Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 77½ Rt., Roggen 51½ Rt., Erbsen 53 Rt., Rüböl 13⅞ Rt., Spiritus 16⅜ Rt. — Petroleum loko 7½ Rt. bz., Sept.-Okt. 7 5/12 bz., Okt.-Nov. und Dez. im Verbande 7¾ bz., im Sept. von Newyork abzuladen 7⅜ bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 29. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) im Verlauf niedriger, pr. Juni und Juni-Juli 47½ bz., Juli-August 48⅜—47⅞ bz. u. Br., August-Sept. 49¾—½ bz. u. Br., Sept.-Okt. 50¾—½ bz. u. Br., Okt.-Nov. 50⅜—¼ bz. u. Br. — Weizen pr. Juni 70¼ Br. — Gerste pr. Juni 46 Br. — Hafer pr. Juni und Juni-Juli 45½—44½ bz. — Lupinen ruhig, p. 90 Pfd. 57—63 Sgr., Futterwaare 48—52 Sgr. — Rüböl wenig verändert, loko 15 Br., pr. Juni 15 Br., 14¾ Gd., Juni-Juli 14 Br., Juli-August 13⅞ Br., Sept.-Okt. 13 bz., Okt.-Nov. 13 1/12 Br., Nov.-Dez. 13 1/24 bz., 1/12 Br. — Rapskuchen unverändert, pro Ctr. 67—70 Sgr. — Leinkuchen fester, pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus wenig verändert, loko 16⅜ bz. u. Br., 16 5/12 Gd., pr. Juni und Juni-Juli 16½ Br., Juli-August 16½ bz. u. Gd., August-Sept. 16½ Gd., Sept.-Okt. 16⅓—⅜ bz., Okt.-Nov. 15½ Gd. — Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 29. Juni.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen, weißer	87—90	85	75—82 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	85—88	83	76—82	
Roggen	60—61	59	57—58	
Gerste	48—49	47	44—46	
Hafer	35—36	34	32—33	
Erbsen	56—60	53	46—50	

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 29. Juni. Wind: NW. Witterung: Morgens Regen. 10° +. Mittags bew., 15° +. Weizen 118—122pfd. 63—65 Thlr., 124—127pfd. 66—68 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht, feine Qualitäten über Notiz — Roggen 120—125pfd. 44—46 Thlr. pr. 2000 Pfd Zollgewicht — Gerste und Erbsen ohne Umsatz. — Spiritus 16½ Thlr. (Bromb Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Breslau, 29. Juni, Nachmitt. Spiritus 8000 Tr. 16 5/12. Weizen pr. Juni 70½. Roggen pr. Juni-Juli 47¼, pr. Juli-August 47⅛, pr. Septb.-Oktober 50¼. Rüböl loko 15, pr. Juni-Juli 14, pr. Septbr.-Oktbr. 13. Zink umsatzlos.

Bremen, 29. Juni. Petroleum sehr fest, Standard white loko 6¾. Mai-Abladung 6 7/12.

Hamburg, 29. Juni, Nachm. 4 Uhr. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko flau. Nahe Weizentermine matt, fernere fest. Roggen-Termine unverändert. Weizen pr. Juni 5400 Pfd. netto 127-pfd. 137 Bankothaler Br., 136 Gd., do. 125-pfd. 133 Br., 130 Gd., pr. Juli-August 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 152 Br., 151 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 147 Br., 145 Gd., pr. August-Sptbr. 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 154 Br., 153 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 148 Br., 146 Gd., pr. September-Oktober 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Bco. 156 Br., 155 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 149 Br., 147 Gd. Roggen pr. Juni 5099 Pfd. Brutto 93 Br., 92 Gd., pr. Juli-August 2000 Pfd. in Mk. Banko 110 Br., 109 Gd., pr. August September 2000 Pfd. in Mk. Banko 111 Br., 110 Gd., pr. September-Oktober 2000 Pfd. in Mk. Banko 112½ Br., 111½ Gd. Hafer unverändert. Gerste ruhig. Rüböl still, loko 30¾, pr. Oktober 27½. Spiritus flau, loko 20¾, pr. Juni 21, pr. Juli-August 21½, pr. August-September 22. Kaffee fest, verkauft 4000 Sack. Petroleum fest, Standard white, loko 14 Br., 13¾ Gd., pr. Juni 13¾ Gd., pr. August-Dezember 14¾ Gd. — Regen.

London, 29. Juni. Getreidemarkt (Anfangsbericht). Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 6310, Gerste 6620, Hafer 28,110 Quarters.

Sämmtliche Artikel eröffneten sehr ruhig zu nominellen unveränderten Preisen. — Wetter kühl.

London, 27. Juni. Getreidemarkt (Schlußbericht.) In Weizen und Mehl schleppendes Geschäft zu unveränderten Preisen. Frühjahrsgetreide stetig, aber ruhig.

Paris, 29 Juni, Nachmittags. Rüböl pr. Juni 146, 00, pr. Juli 116, 50, pr. September-Dezember 100, 50 matt. Mehl pr. Juni 70, 25, pr. Juli-August 70, 25, pr. September-Dezbr. 69, 00. Spiritus pr. Juni 72, 25.

Amsterdam, 29. Juni, Nachm. 4 Uhr 30 Minuten. Getreide-Markt (Schlußbericht.) Weizen ruhig. Roggen loko ruhig, pr. Juli 199, pr. Oktober 208. Raps pr. Herbst 78. Rüböl loko 44¾, pr. Herbst 42¾. — Trübes Wetter.

Antwerpen, 29. Juni, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Getreide-Markt. Weizen und Roggen geschäftslos. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loko 53 bez. u. Br., pr. Juni 53 Br., pr. Juli 53 Br., pr. Sepmber-Dezember 56 Br. Fest.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
29. Juni	Nachm. 2	27" 10''' 11	+ 13°1	W 2-3	trübe. St., Cu-st.
29. "	Abnds. 10	27" 10''' 06	+ 9°6	WNW 1	halbhtr. St. Cu.[1]
30 "	Morgs. 6	27" 9''' 65	+ 9°5	SW 2	bedeckt. Regen.[2]

[1]) Regenmenge: 9,6 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.
[2]) " 1,8 " " " " "

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 29. Juni 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 4 Zoll.
" " 30. " " " 1 " 3 "

Nachtrag.

Breslau, 29. Juni. Die Eröffnung der projektirten höheren städtischen Lehranstalten betreffend, ist heute vom kgl. Provinzial-Schulkollegium an den Magistrat folgende Eröffnung gelangt: „Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat uns ermächtigt, die Eröffnung der beiden in Aussicht genommenen höheren Lehranstalten mit dem Bemerken zu gestatten, daß bei der Bestätigung der von dem Magistrat zu wählenden Lehrer nur von der seiner Erklärung entsprechenden Voraussetzung ausgegangen werden könne, daß die Anstalten christliche sein sollen." — Sicherem Vernehmen der „Bresl. Z." zufolge trifft der Kronprinz Freitag den 1. Juli Früh um 7 Uhr mittelst Extrazuges von Berlin zum Empfange des Kaisers von Rußland hierselbst ein, um von hier aus demselben bei der Rückkehr nach Rußland das Geleit bis zur Grenze zu geben.

Telegramme.

Paris, 30. Juni. Dem „Rappel" zufolge wird die Linke bei der Budgetdebatte eine Diskussion über die auswärtige Politik veranlassen und sich dabei friedlich und der deutschen Einheit günstig aussprechen.

Paris, 30. Juni. In der Legislative fand die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Regelung der Senatorengehälter, statt. Mathieu beantragte, die jetzige Gehaltshöhe beizubehalten, dagegen die Kumulirung der Senatorenämter zu verbieten. Nach längerer Debatte wurde der Gesetzentwurf angenommen, das Amendement mit 157 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

Florenz, 30. Juni. Die „Independenza italiana" theilt mit, daß der Vizekönig von Egypten in nächster Zeit mit dem Thronerben nach Konstantinopel reisen wird. Letzterer wurde plötzlich zurückberufen und schifft sich demnächst in Brindisi ein.

Brüssel, 30. Juni. Das „Brüsseler Journal" meldet definitiv: Anethan ist mit der Kabinetsordnung beauftragt. Gegenwärtig wird über das Kabinetsprogramm verhandelt.

Barcelona, 30. Juni. Leichte Unruhen haben stattgefunden. Die Ordnung ist wieder hergestellt.

Breslau, 29. Juni. Obwohl heute die Liquidation die Börse hauptsächlich beschäftigte, vollzog sich doch nebenher ein ziemlich lebhaftes Geschäft bei neuerdings höheren Kursen. Geld machte sich sehr knapp und während Deport bei fast keiner Devise stattfand, ist selbst für Lombarden ein Report von ca. ⅛ pCt. bewilligt worden. Per ult. fix: Lombarden 111⅞-12¼ bez, [illegible]reich. Kredit- 157-⅛ bez., Italiener 58⅜ bez.
[illegible]ell gekündigt: 3000 Ctnr. Roggen.
[Liqu]idirungskurse pro Juli 1870.] Koseler —, österreichische [illegible] 83, russische Banknoten 77, Freiburger 109, Oberschlesische A. [illegible], Rechte Oder-Ufer 90, Lombarden 112, Warschau-Wien 59, [illegible] 96¼, Italiener 58½, österreich. 1860er Loose 80, polnische Liquida[tions-Pfa]ndbriefe 58, Rumänen 69, Minerva 58, österreich. Kredit- 157. [illegible] Oesterr. Loose 1860 80½ G. Minerva 58½ B. Schlesische [illegible] Oesterreich. Kredit-Bankaktien 156½ 57 B. [illegible] Prioritäten 74½ B. do. do. 82¾ bz. do. Lit. F. 90 G. do. Lit. G. 89½ bz. do. Lit. H. 89½ bz Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Prioritäten 98 G. Breslau-Schweid.-Freib. 109 G. do. neue 100 B. Oberschlesische Lit. A. u. C. 173 bz Lit. B. —. Rechte Oder-Ufer-Bahn 90½-¼ G. Kosel-Oderberg-Wilh. —. Amerikaner 96¼ G. Italienische Anleihe 58½-¼-⅜ bz.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 29. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Steigend. (Schlußkurse.) 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 96. Türken 49⅞. Oestr. Kreditaktien 276½. Oesterr.-franz. Staatsb.-Aktien 389½. 1860er Loose 80¾. 1864er Loose 114½. Lombarden 197 Kansas 72½. Rockford 67½. Georgia 77. Peninsular 63½. Chicago —. Süd-Missouri 66⅝.

Wien, 29. Juni. Die Einnahmen der lombardischen Eisenbahn (österr. Netz) betrugen in der Woche vom 18. bis zum 24. Juni 551,001 Fl., was gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres eine Mindereinnahme von [illegible] ergiebt.

Wien, 29. Juni, Vormittags. Des katholischen Festtages wegen keine Börse.

Wien, 29. Juni, Nachmittags. Privatverkehr. (Schluß.) Kreditaktien 260, 50, Staatsbahn 394, 00, 1860er Loose 96, 00, 1864er Loose 116, 50, Galizier 251, 75, Lombarden 201, 20, Napoleons 9, 59. Sehr fest.

London, 29. Juni, Nachmittags 4 Uhr. Unentschieden. Neue Russen 88.

Konsols 92 11/16. Italien. 5% Rente 59⅜. Lombarden 16¾. Türkische Anleihe de 1865 53 1/16. 6% Ver. St. pr. 1882 90 7/8.

Paris, 29 Juni, Nachmittags 3 Uhr. Fest. Kredit foncier Prussien mit 177 Frcs. Prämie gehandelt.

(Schlußkurse.) 3proz. Rente 72, 42½-72, 40-72, 57½. Italienische 5proz. Rente 60, 20. Oesterreichische St.-Eisenb.-Aktien 833, 75. do. Nordwestbahn 432, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 217, 50. Lombardische Eisenbahn-Aktien 423, 75. do. Prioritäten 250, 50. Tabaks-Obligationen 460, 00. 6proz. [illegible] 87½. Türken 50, 47. Neue Türken 320, 00. 6proz. Verein. St. pr. 1882 (ungestempelt) 102½.

Berlin, 29. Juni. Die Haltung der Börse war auch heute sehr fest, die Kurse waren zum großen Theil besser, das Deckungsbedürfniß machte sich sehr geltend. Für Franzosen wurde ⅛-⅜, für Lombarden ⅛, für Italiener ⅛-⅜, für Türken ⅛-⅜ Deport, für Kredit ¾-1 Report bewilligt; 1860er Loose gingen glatt auf bis ¾-1 pCt. Report. — Inländische Fonds, Pfandbriefe, deutsche Fonds waren still und fest; österreichische behauptet, russische in schwachem Verkehr, Prämienanleihen gedrückt durch die schlechten Geldverhältnisse; auch Boden-Kredit deshalb flau. Banken fest, Diskonto-Kommandit wieder höher und gefragt; Central-Boden-Kredit zu 123½-127 in lebhaftem Verkehr, von Industriepapieren Hörder und Gratweil belebt; böhmische Brauerei 99½ bezahlt. Inländische Eisenbahnen im Ganzen belebt und mehrfach höher, namentlich Köln-Mindener; Turnau-Kralup Prag 94 bezahlt und Geld.

Inländische Prioritäten im Allgemeinen etwas schwächer, russische behauptet, zum Theil etwas höher, von österreichischen waren Lemberg-Czernowitzer 3. Emission offerirt, Nordostbahn, Kaschau-Oderberg und Ostrau-Friedland lebhaft und behauptet, mährisch-schlesische leicht zu haben zu 73½.

Liquidationskurse: Italiener 58½, österreich. Kredit 158, 1860er Loose 80¾, Galizier 105½, böhm. Westbahn 101⅞, Franzosen 223, Lombarden 113, alte russische Prämienanleihe 117½, neue 115, Amerikaner 96⅞, Türken 51, Tabaks-Aktien 505, Obligationen 89½. Die übrigen den heutigen amtlichen Mittelkurs.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 29. Juni 1870.

Preußische Fonds.

Name	Zf.	Kurs
Freiwillige Anleihe	4½	98½ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	101¼ bz
do. 1854, 55, A.	4½	93½ bz
do. 1857	4½	93⅜ bz
do. 1859	4½	93⅜ bz
do. 1856	4½	93⅜ bz
do. 1864	4½	93⅜ bz
do. 1867 A. B. D. C	4½	93⅜ bz
do. 1850, 52 conv.	4	83½ bz
do. 1853	4	83½ bz
do. 1862	4	83½ bz
do. 1868 A.	4	83½ bz
Staatsschuldscheine	3½	80¼ bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	116 bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	62 B
Kur- u. Neum. Schld	3½	80 bz
Oderdeichbau-Obl.	4½	— —
Berl. Stadtoblig.	5	102 bz
do. do.	4½	94½ bz
do. do.	3½	74 bz
[illegible] Börs.-Obl.	5	100 G
Pfandbriefe: Berliner	4½	91 B
Kur- u. Neum.	3½	75½ bz
do. do.	4	82 bz
Ostpreußische	3½	78½ bz
do.	4	84½ G
do.	4½	91⅜ B
Pommersche	3½	74 bz G [bz G
do.	4	83½ bz 4½% 92
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	83 G
Sächsische	4	— —
Schlesische	3½	— —
do. Lit. A.	4	— —
do. neue	4	— —
Westpreußische	3½	74¾ B
do.	4	81 B 4½%
do. neue	4	80 bz [88½ bz
do.	4½	88½ B
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	87 bz
Pommersche	4	89 B
Posensche	4	84½ bz
Preußische	4	86½ B
Rhein.-Westf.	4	92 bz
Sächsische	4	87⅛ bz
Schlesische	4	86½ B
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfdbr.	4½	94 G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Name	Zf.	Kurs
Oestr. Metalliques	5	— —
do. National-Anl	5	— —
do. 250 fl. Pr. Obl	4	76 B
do. 100 fl. Kred. L.	—	90 bz [80¾-⅞ bz
do. Loose (1860)	5	80⅝-¾ bz Juli
do. Pr.-Sch. v. 64	—	65 G
do. Silb. Anl. v. 64	5	— —
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	88⅝ G
Ital. Anleihe	5	58¼ bz Juli 58
Ital. Tabak-Obl.	6	89½ bz [bz G
Rumän. Anleihe	8	95½ B
Rum. Eisenb.-Anl.	7½	68 bz G
5. Stieglitz-Anleihe	5	70½ G
R. russ. v. J. 1862	5	86½ etw bz
do. 1864 engl. St.	5	91½ G
do. 1864 holl. St.	5	90 G
do. 1866 engl. St.	5	91½ G
do. 1866 holl. St.	5	90 G
Präm.-Anl. v. 1864	5	117¼ bz
do. v. 1866	5	115 bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	87 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	70½ B II. 70½ B
Poln. Schatz-Obl.	4	gr 71½ B kl. 69¾
do. Cert. A. 300 fl.	5	94 bz [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	70¼ bz 5% 71½ bz
do. Part.-O. 500 fl.	4	101 etw bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	57⅝ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7⅞ bz [bz
Amerik. Anl. 1882	6	96¾-⅞ bz Juli 96¾
Türkische Anl. 1865	5	50⅝-¾ bz Juli 50⅝
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	92 bz [-⅞ bz
Neue bad. 35 fl. Loose	—	34 bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	105¾ etw bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	107½ etw bz G
do. 4½% St.A. v. 59	4½	93¼ G
Braunschw. Anl.	5	100½ G
Braunschw. Präm.-Anl. à 20 Thlr.	3½	18 1/16 bz
Dessauer Präm.-A.	5	100 bz
Lübecker do.	—	49 bz
Sächsische Anl.	5	103½ G
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	12 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Name	Zf.	Kurs
Anhalt. Landes-Bk.	4	105 bz G
Berl. Kass.-Verein	4	170 G
Berl. Handels-Ges.	4	132½ etw bz
Braunschw. Bank	4	115 bz B
Bremer Bank	4	112½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	98 bz
Danziger Priv.-Bk.	4	107½ G
Darmstädter Kred.	4	130 bz
do. Zettel-Bank	4	103½ G
Dessauer Kredit-Bk.	0	6½ bz
Disk.-Kommand.	4	143½ bz
Genfer Kredit-Bk.	4	16½ bz G
Geraer Bank	4	98½ B
Gwrbk. H. Schuster	4	107½ G
Gothaer Priv.-Bk.	4	104½ G
Hannoversche Bank	4	94⅛ bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	107½ G
Leipziger Kred.-Bk.	4	116⅝ etw bz
Luxemburger Bank	4	124 G
Magdeb. Privatb.	4	97½ G
Meininger Kreditb.	4	119¾ bz G
Moldau Land.-Bk.	4	21½ G vll 70½ b
Norddeutsche Bank	4	142 B
Oestr. Kreditbank	5	156½-58 bz
Pomm. Ritterbank	4	89 etw bz [Juli 157¼
Posener Prov.-Bk.	4	103⅜ G [-58¾-¼
Preuß. Bank-Anth.	4½	140¾ G [bz
Rostocker Bank	4	115 B
Sächsische Bank	4	130 B
Schles. Bankverein	4	124½ G
Thüringer Bank	4	89½ G
Vereinsbank Hamb.	4	111⅜ etw bz
Weimar. Bank	4	91 etw bz
Prß. Hyp-Vers 25%	4	105¾ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	95 G

Prioritäts-Obligationen.

Name	Zf.	Kurs
Aachen-Düsseldorf	4	82½ G
do. II. Em.	4	81⅜ B
do. III. Em.	4½	88¼ G
Aachen-Mastricht	4½	77¾ G
do. II. Em.	5	85⅜ bz
do. III. Em.	5	85 bz G
Bergisch-Märkische	4½	92¾ bz G
do. II. Ser. (conv.)	4½	91 bz G
III. Ser. 3½ v. St.g.	3½	76½ G
do. Lit. B.	3½	76½ G
do. IV. Ser.	4½	90 G
do. V. Ser.	4½	89½ bz G
do. VI. Ser.	4½	88¾ bz
do. Düssel.-Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	88¾ G
do (Dortm.-Soest)	4	82¾ B
do. II. Ser.	4½	88½ bz
do. (Nordbahn)	5	98⅜ bz
Berlin-Anhalt	4	91 G
do.	4½	93¾ B
do. Lit. B.	4½	92¼ B
Berlin-Görlitzer	5	98½ G
Berlin-Hamburg	4	85 B
do. II. Em.	4	85 B
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	86 bz
do. Lit. C.	4	84½ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	80¾ G
do. III. Em.	4	80¾ bz
B.S. IV. S. v. St. g.	4½	91½ bz G
do. VI. Ser. do.	4	80½ G [G
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. 88½
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	93 bz
do. II. Em.	5	100½ bz
do.	4	82½ G
do. III. Em.	4	81½ G
do.	4½	91 bz
do. IV. Em.	4	81¼ bz G
do. V. Em.	4	81¼ G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	81 etw bz B
do. III. Em.	4½	88 B
do. IV. Em.	4½	87¾ B
Galiz. Carl-Ludwb.	5	85⅝ bz B
Lemberg-Czernowitz	5	70½ bz
b. II. Em.	5	79½ bz
do. III. Em.	5	77½ bz
Magdeb.-Halberst.	4½	91 G
do. do. 1865	4½	89⅝ B
do. Wittenb.	3	66⅞ bz
do. Wittenb.	4½	91 G
Niederschles.-Märk.	4	84 G
do. II. S. a 62½ thlr.	4	83½ G
do. c. I. u. II. Ser.	4	84½ G
do. conv. III. Ser.	4	81½ B
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	96½ G D 96⅝
Oberschles. Lit. A.	4	— — [G
do. Lit. B.	3½	76 G
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	82¾ bz gr. 83 G
do. Lit. E.	3½	74½ G
do. Lit. F.	4½	90½ bz [89½ B
do. Lit. G.	4½	89½ B Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	300½ bz u 300½
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	245 bz [bz G
do. Lomb. Bons	6	77¾ etw bz G
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	93¾ G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	83½ G
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	89¾ G
do. 1862 u. 1864	4½	89¾ bz 65r 89¾
do. v. Staat garant.	4½	98 G [B
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	90¼ G
do. II. Em.	4½	90¼ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	87¾ bz G
Charkow-Azow	5	85 bz
Jelez-Woron.	5	85 G
Kozlow-Woron.	5	85¼ bz
Kursk-Charkow	5	84¾ bz G
Kursk-Kiew	5	84⅞ bz
Mosko-Rjäsan	5	89⅝ bz G
Poti-Tiflis	5	— —
Rjäsan-Kozlow	5	85 bz
Schuja-Ivanow	5	85 bz
Warschau-Teresp.	5	84½ bz G kl. 84¼
Warschau-Wiener	5	84½ bz [b
Schleswig	5	87¾ B
Stargard-Posen	4	81 etw bz
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	89½ G
Thüringer I. Ser.	4	84½ B
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	92½ G

Eisenbahn-Aktien.

Name	Zf.	Kurs
Aachen-Mastricht	4	38 bz
Altona-Kieler	4	112 G
Amsterdm-Rotterd.	4	101½ bz [115½ G
Bergisch-Märkische	4	abg. 120½ bz n.
Berlin-Anhalt	4	182 bz
Berlin-Görlitz	4	67½ bz
do. Stammprior.	5	90 bz G
Berlin-Hamburg	4	154¾ bz G
Berl-Potsd-Magd.	4	206¾ bz
Berlin-Stettin	4	136½ bz n. 131¼
Böhm. Westbahn	5	101⅝ bz [bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	109⅜ bz
Brieg-Neiße	4	87¼ G
Cöln-Minden	4	133 bz G
do. Litt. B.	5	99¾ bz
Cosel-Odb. (Wilh.)	4	— —
do. Stammprior.	4½	— —
do. do.	5	— —
Galiz. Carl-Ludwig	5	105-106 bz
Halle-Sorau-G.	4	60¾ bz
do. Stammpr.	5	83⅞ bz
Löbau-Zittau	4	76⅝ bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	166 bz
Märkisch-Posen	4	56⅛ bz
do. Prior.-St.	5	83½ bz
Magdeb.-Halberst.	4	118¾ bz G n. 112½
do. Stamm-Pr. B.	3½	69⅜ bz G [bz
Magdeb.-Leipzig	4	186 B
do. do. Lit. B.	4	89½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	135¾ bz G
Mecklenburger	4	77⅜ bz
Münster-Hammer	4	86 G
Niederschl.-Märk.	4	86 G
Niederschl. Zweigb.	4	87 G
Nordh.-Erf. gar.	4	67½ G
Nordh.-Erf. St.-Pr.	5	79 bz [—
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll 68⅛ G 20%
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	173 bz [bz
do. Lit. B.	3½	154½ bz [221½-2¼
Oest.-Franz.-Staats.	5	222-23 bz Juli
Oest. Südb. (Lomb.)	5	112-2¾-¼ bz Juli
Ostpr. Südbahn	4	41 bz [116-3¾
do. St.-Prior.	5	70⅝ bz B [-¼ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	90½ bz G
do. do. St.-Pr.	5	98½ bz G
Rheinische	4	114⅞ bz
do. Lit. B. v. St. g.	4	81⅛ etw bz G
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	21⅜ bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	92 bz
Stargard-Posen	4½	93⅜ B
Thüringer	4	130 bz B
do. 70%	5	124 B
do. B. gar.	4	vll 79½ etw bz B
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	59 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Name		Kurs
Friedrichsd'or	—	113¾ bz
Gold-Kronen	—	9. 9½ G
Louisd'or	—	111½ G
Sovereigns	—	6. 23¾ B
Napoleonsd'or	—	5. 11⅞ bz
Imp. p. Zpfd.	—	46[illegible] etw bz
Dollars	—	1. 12 G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 24 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99 9/10 bz
Fremde Noten	—	99⅞ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99 9/10 bz
Oestr. Banknoten	—	84½ bz
Russische do.	—	77 bz

Wechsel-Kurse vom 29. Juni.

Name	Zf.	Kurs
Bankdiscont	4	
Amstrd. 250 fl. 10 T.	3½	— —
do. 2 M.	3½	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	— —
do. 2 M.	3	— —
London 1 Lstr. 3 M.	3	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	— —
Wien 150 fl. 8 T.	5	84¼ bz
do. do. 2 M.	5	83¾ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	— —
Frankf. 100 fl. 2 M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	— —
do. do. 2 M.	4½	— —
Petersb. 100 R. 3 W.	6	84¾ bz
do. do. 3 M.	6	83⅞ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	76½ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.